

Verkauf: Täglich (mit Ausnahme des Sonnab. Feiertage) von 11-12 Uhr v. m.

Handschriften werden nicht zurückgegeben, namenlose Einlieferungen nicht berücksichtigt.

Entbindungen
gegen die Verwaltung gegen
Anordnung der billige fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlass.

Die "Deutsche Wacht" erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postsparkassen-Konto 30.000

Deutsche Wacht.

Nr. 64.

Gissi, Sonntag, 11. August 1907

32. Jahrgang.

Politischer Ausblick.

Von einem Mitglied des Neuner-Ausschusses.

Ueber die Aufgaben der deutschen Parteien, die sie in nächster Zeit zu erfüllen haben, sich zu verbreiten, ist insofern mit Schwierigkeiten verbunden, weil in keinem Lande die Politik so dem Zufalle preisgegeben ist, wie in Österreich. Mitten in der Verfolgung bestimmter Ziele wird durch irgend ein Ereignis der ganze Plan vollständig alteriert und ergibt sich die Notwendigkeit, die unvermutet zutage getretenen Ereignisse als Grundlage für das weitere taktische Vorgehen zu machen. Aus diesem Grunde ist es in Österreich ungemein schwierig, auf längere Zeit hinaus die Mittel und Wege zu erörtern.

Im allgemeinen ist festzuhalten, daß sich die Deutschen in Österreich einzige und allein auf ihre nationalen Interessen besinnen und alle staatlichen Borkommissare und Ereignisse von diesem Gesichtspunkte aus in Betracht ziehen müssen. Eine Politik mit auch nur teilweiser Außerachtlassung des nationalen Interesses würde sich empfindlich rächen, weil auch bei den anderen Völkern dieses Reiches das nationale Interesse ausschlaggebend ist. Die Versuche, die von den sozialistischen und anderen Parteien gemacht worden sind, eine Politik mit auch nur teilweiser Außerachtlassung dieser Grundlage zu treiben, haben stets fehlgeschlagen, weil sich die Parteien, welche sich einer solchen Situations hingeben haben, in letzter Linie doch wieder auf ihr nationales Interesse reduzierten müssten.

(Nachdruck verboten.)

Grundchen.

Eine Erzählung von Olga Stoinsche g.g.

Die kleine, hübsche Universitätsstadt zwischen den bewaldeten Hügeln liegt im Abendsonnenlanze, allorot leuchtet und flimmt es rot und golden aus den Fenstern und die bereits in harten Herbstfarben prunkenden Blätter der Gärten, sächeln im leisen Lufthauch.

Vom Bahnhof her, die schöne Hauptstraße, mit den alten Baumreihen beiderseits, entlang, schreitet ein junger Mann. Ein prächtiger Mensch ist's mit lachenden Braunaugen und einem fröhlichen Antlitz; hoch und schlank ist er gewachsen, und manches Mägdelein dreht verstohlen den Kopf im Vorübergehen nach ihm.

Nun steht er vor dem Hause, in dem ihm Mütterchen eine "Bude" gemietet hat; es ist nicht sehr neu, auch hat nicht modern, doch macht es einen lieben, anheimelnden Eindruck.

Hinter den hohen Spiegelscheiben im Erdgeschoss blinken die verschiedensten Dinge. Hier hausen zwei Schwestern, die tagein, tagaus in dem blitzenblanken Kaufladen stehen; Minna Rambach, die viel ältere der beiden, ist wohl schon über die Bierzig hinaus, ein einfaches, resolute Mädel, das den Kampf mit dem Leben energisch aufgenommen hat und sich von seinen zahlreichen Widerwärtigkeiten niemals einschüchtern ließ. Mit zärtlicher Liebe hängt sie an ihrer jüngeren Schwester; Trudchen ist aber auch der ganze Gegensatz zu ihr. Zart und scheu wie ein verschüchtes Vögelchen, doch ausfig und beweglich wie ein Bienchen. Um das

Wenn alle nichtdeutschen Völker dieses Reiches die Politik unter der nationalen Perspektive betreiben, so bleibt den Deutschen eben gar nichts anderes übrig, als in erster Linie auch immer die Politik unter diesem Gesichtspunkte zu betreiben. Ob es sich dabei um Staatsaufgaben, um politische Richtungen oder um wirtschaftliche Ziele handelt, ist völlig gleichgültig, weil ja auch die anderen nichtdeutschen Völkerstaaten in diesen Dingen sich nur von rein nationalen Interessen leiten lassen. Wenn die Deutschen unter sich sind, so können sie in politischer, wirtschaftlicher und sozialer Beziehung ja ihre Wege gehen, sobald sie aber den nichtdeutschen Parteien gegenüberstehen, so müssen sie sich über die Differenzen hinweg zusammen schließen und gegenüber den anderen ein einheitlich geschlossenes Ganzen bilden.

Dass ein solcher Zusammenschluss unendlich schwierig ist und einerseits die Gefahren der Schwäche, andererseits der Beschränktheit im Gefolge haben kann, darf nicht abhalten, immer wieder, wenn es zum Schlagen kommt, zur Einigung zu blasen und zu trachten, die Fächer weit zu machen, die in früherer Zeit gemacht wurden. Das Unterordnen, Einordnen und der Ausgleich der Meinungen ist mit großen Schwierigkeiten verbunden, muss aber immer vorhergehen, um nach außen hin eine taktische Einheit herbeizuführen. Die Parlamentspolitik im österreichischen Parlament wird daher wesentlich anders sein müssen, als die Taktik der verschiedenen politischen Parteien. Der positive Erfolg, der unter den gegebenen Umständen erreicht werden kann, muss mehr wert sein, als die schönsten

Prinzipien der einzelnen Parteien; das Darüberhinauschießen oder das zu weite Zurückbleiben ist gleich schädlich. Was helfen auch die schönsten Pläne, die besten Ziele, wenn nichts dabei herauskommt. Man kann dabei die Wählerschaft benebeln und sich in günstigem Lichte darstellen, aber ein wirklicher Erfolg wird für das Volk hierdurch nicht erreicht. Das allergefährlichste und schädlichste sind aber die Theresien-Naturen, die niemals etwas Positives erreichen, immer aber die anderen lästern und schimpfen — nie aber das "Erkenne dich selbst" sich vorlegen — und glauben damit auch etwas erreicht zu haben. Diese Art der Negation ist ein Krebschade am deutschen Volkkörper. Der große Kaiser des Deutschen Reiches ist das erhabenste Vorbild, wie man etwas anstrebt, aber auch erreicht. Der Wille geht in der Politik nicht für das Werk. Man kann sich hierbei allenfalls mit der politischen Moral abfinden, dem Volke wird aber ein solches Gebaren niemals zum Nutzen gereichen.

Wenn unter dieser Perspektive die künftige Session des Reichsrates in Betracht gezogen wird, so wird man sich fragen müssen, welche Stellung die Deutschen zum jehigen Ministerium einnehmen sollen und welche Stellung zum ungarischen Ausgleich, der in der Winteression zur Sprache kommen wird. Ist es überhaupt möglich, die Vertrauensmänner der Deutschen im Kabinette zu halten und ist der Ausgleich derart beschaffen, daß er unterstützt werden kann? Darüber müssen sich die Vertrauensmänner im Kabinette in erster Linie selbst schlüssig werden, bevor sie die Ergebnisse ihrer Betrachtungen und Einschätzungen den deut-

seine Gesicht ein Rahmen von goldigem Haar, in einfachen, dicken Böpfen um den Kopf gelegt.

Gerade steht sie in der Tür des Ladens und blicktträumerisch in die Abendsonne — da fällt ihr Blick auf den draußen stehenden Mann. Sekunden lang ruhen ihre Augen ineinander, die seinen in freundlichem, fröhlichem Willkommen, die ihren starr und groß, — in jähem Erschrecken vor Unabwendbaren! — — —

Die Tage gingen, einer wie der andere, unaufhaltsam. Erich Lessner war schnell heimlich geworden in dem alten Eckhause. War er nicht bei den Vorlesungen, oder mit lustigen Kommilitonen auf der Kneipe, so sah man ihn meistens bei den Schwestern Rambach stehen. Er fühlte sich da sowohl und das Bewußtsein, stets mit Freude begrüßt zu werden, beglückte ihn fast. Minna lachte so herzlich zu seinen drolligen Späßen — und Trudchen, — ja — Trudchen, mit der war's so eine eigene Sache. Wenn Erich eintrat, bekam sie immer ein ganz starres Gesichtchen, doch dann verbreitete sich glühende Röte darauf, bis hinter die kleinen Ohren, und ein Leuchten drückte dabei aus ihren Augen, — wie heller Sonnenschein.

Doch Lessner war zu unbesangen, um über den Grund ihrer Freude nachzudenken; er hatte das seine Mädchen sehr gern, doch wie ein Schwesternchen, das er sich schon als kleiner Junge zu jeder Weihnacht gewünscht hatte. Er ließ es sich gern gesallen, daß sie ihn die vielen Annehmlichkeiten des Elternhauses nicht vermissen ließ, denn sie sorgte für ihn — fast wie seine, ihn seit jeher verlöternde Mutter.

Seine Wirtin war ja eine nette, praktische Frau, doch sie interessierte sich gerade soweit für

ihren Mieter, daß er stets in reiner Wäsche und frisch gepuschten Stiefeln einherging, und daß sie sein Zimmer möglichst oft blank scheuern ließ!

Trudchen aber — die half ihm fast aus allen Verlegenheiten! Sie stopfte ihm Zigaretten, — und er brauchte deren eine stattliche Zahl —, lieb ihm Geld, wenn einmal der Geldbrief von zuhause nicht pünktlich eintraf, — ja, ein leise geäußerter Wunsch von ihm wurde ihm oft ganz ungeahnt erfüllt. Er nannte sie darum auch scherzend seinen "Schutzgeist". Minna selbst achtete es nicht, daß sich ihr Geist mit nichts anderem beschäftigte, als mit ihrem Freunde, — der ihr ja längst nicht mehr nur Freund war.

Wenn der treuen Minna Augen auf dem Paare ruhten, dann zog sich ihr Herz in schmerzlicher Angst zusammen! Und doch — es konnte ja möglich werden, Lessner würde bald seinen Doktor machen — bei seiner Beliebtheit in der Stadt bald eine große Praxis besitzen, — es hatten ja viele Männer ältere Frauen — Trudchen zählte ja nur einige Jahre mehr! Ließ sie aber ihre Liebe zu Trudchen außer acht, so musste sie sich eingestehen, daß er ihr Herzblatt einzig nur als guten Kameraden betrachtete! — — —

Wieder war ein Frühling ins Land gezogen, mit Vogelzug und Himmelsbläue, Lerchenröhren und lieblichen Blumen. Erichs letztes Rigorosum stand vor der Türe, und er hoffte, es mit eben soviel Glück abzulegen, als alle vorhergehenden.

Die Schwestern Rambach erwarteten Besuch; ihr ältester Bruder, der sich in Berlin als Maschinenfabrikant ein ansehnliches Vermögen erworben hatte, war plötzlich gestorben, und hatte sein einziges Kind, ein junges Mädchen von achtzehn Jahren

schen Parteien zur Entscheidung vorlegen. Die Frage wird immersort austauchen, ob es besser ist, für die Deutschen, in dauernde Opposition zu gehen, oder ob es besser ist, in einer Koalition die Interessen des deutschen Volkes zu verfolgen. Diese Fragen werden nie ganz gelöst werden, weil die jeweiligen Zeitverhältnisse solche Entscheidungen herbeiführen. Die Deutschen haben aufgehört, in dem Sinne eine Staatspartei zu sein, wie die alte, verfassungstreue Partei, welche es sich als vornehmste Aufgabe stellt, die Staatsgeschäfte zu führen, selbst unter Hintanstellung der nationalen Interessen ihres Volkes. Die letzten Jahrzehnte haben die Deutschen vielmehr belehrt, daß sie nur dann den staatlichen Aufgaben sich widmen können, wenn in keiner Weise ihre nationalen Interessen beeinträchtigt oder gefährdet werden.

Gegenüber Ungarn haben so ziemlich alle Nationen der diesseitigen Reichshälfte die gleichen Interessen, sie können daher auch Ungarn gegenüber geschlossen auftreten. Wenn aber vonseiten der Regierung — wie dies unter Badeni geschah — der Ausgleich benutzt wird, um hiebei nationale Zugeständnisse zu machen, so wird die natürliche Grundlage verrückt und die Deutschen müßten unter diesen Umständen in die schärfste und rücksichtsloseste Opposition treten. Es ist daher ein wachsames Auge darauf zu richten, daß bei Gewinnung „nicht-deutscher“ Parteien für den Ausgleich nicht irgend eine Beeinträchtigung des deutschnationalen Interesses erfolge. Hiezu sind insbesondere die Vertrauensmänner im Kabinett berufen; diese haben zu beobachten, ob nicht über ihren Kopf hinweg eine derartige Politik gemacht wird. Eine solche Belastung würde die deutsche Politik nie und nimmer mehr vertragen. Es muß daher rechtzeitig den Lenkern des Staates bedeutet werden, daß sie auf die Deutschen zur Vollführung derartiger Aufgaben unter diesen Umständen auf keinen Fall zu rechnen haben. Wie immer aber auch der wirtschaftliche Ausgleich zwischen den beiden Regierungen abgeschlossen werden sollte, er könnte nur dann in Betracht gezogen werden, wenn die Interessen Böhmen und Sachsen nach jeder Richtung hin vollständig gewahrt werden und auch die derzeitigen pragmatischen Beziehungen zwischen den beiden Reichen in Rücksicht gezogen würden. Wenn schon

infolge der mit anderen Staaten abgeschlossenen Verträge ein modus vivendi zwischen den beiden Reichshälften geschaffen werden muß, so wäre davon festzuhalten, daß dieser Ausgleich bei uns erst dann in verfassungsmäßige Behandlung genommen werde, wenn er in Ungarn die gleichfalls verfassungsgemäße Beratung und Genehmigung gefunden hat. Hierdurch wird es möglich sein, die Bestrebungen und Ziele der Ungarn auf das genauste kennen zu lernen und sich darnach für künftige Zeiten einzurichten. *Clara pacta, boni amici.*

Der Anfang, welchen die deutschfeindlichen Parteien mit ihrem Zusammenschluß und mit der Art und Weise desselben gemacht haben, ist jedenfalls sehr zu begrüßen. Ein zuweitgehender Zusammenschluß hätte das Gefüge vielleicht zu bald wieder gefährdet. So wird es möglich sein, durch den Neuner-Ausschuß die Divergenzen der einzelnen deutschen Parteien unter sich auszutragen und nach außen hin stets als eine taktische Einheit aufzutreten. Der Kampf der deutschen Parteien im Parlamente in Gegenwart der nichtdeutschen muß unter allen Umständen vermieden werden. Dies ist das feste Ziel, das angestrebt werden muß. Hiefür sind in erster Linie die Mitglieder des Neuner-Ausschusses und die Vertrauensmänner im Kabinett berufen. Der eiserne Bestand der politischen Prinzipien der einzelnen deutschen Parteien soll und darf hierdurch nicht tangiert werden, weil niemanden ein sacrificio d'intelletto zugemutet werden soll. Jede Partei soll auch in der Politik nach ihrer Fasson fertig werden können. Und die freiheitlichen Parteien werden in diesem Rahmen auch mit allen Kräften ihre Ideen verfolgen können.

Die vollständige Einigkeit aller deutschen Parteien hat sich bei Einbringung des Geschäftsbündnungsantrages auf Festlegung der deutschen Geschäftssprache im Parlamente gezeigt. So, wie hiebei verfahren wurde, wird es gut sein, auch in künftigen Fällen vorzugehen; dann wird auch ein günstiger Erfolg nicht ausbleiben. Nicht eine Politik der „geistreichen Einfälle“ oder einer „unsichtbaren Negation“, sondern eine Politik der vollen Verantwortung vor dem ganzen deutschen Volke und vor der Geschichte muß der Leitern der führenden Politiker sein.

Dr. Korr.

Politische Rundschau.

Die Landtagswahl. Das „Deutsche Volksblatt“ meldet aus Innsbruck, daß der Tiroler Landtag in der nächsten Zeit aufgelöst werden dürfte. Es verlautet, daß eine Konferenz von Vertretern aller Parteien nach Innsbruck einberufen wird, die dann die endgültige Entscheidung herbeiführen wird. — „Mar. listy“ beschäftigen sich heute mit der Landtagswahlreform und erklären, daß, falls die Reform nicht zustande komme, die Schuld auf den Großgrundbesitz fallen würde. Dieser sei schon lange erachtet worden, von seinen 70 Mandaten 25 Mandate an die Volksparteien abzugeben. Der konservative Großgrundbesitz hält sich aber in Schweigen und verbündete sich mit den Deutschen. Wir sind neugierig, sagt das Blatt, ob der konservative Großgrundbesitz, eingedenkt seiner Sendung, daß er mit dem Volke fühlen und seine Rechte und Interessen vertreten müsse, in der Frage der gerechten Vertretung des tschechischen Volkes im böhmischen Landtag sich aufstellt werde. — In einer Wählerversammlung erklärte Abg. Freßl, daß seine Partei auf der Forderung nach Einberufung des böhmischen Landtages zu einer Herbstkampagne unbedingt verharre. Ohne Herbstsession des böhmischen Landtages dürfe es keinen Reichsrat geben.

Slovenen und Irredenta. Mit sichtlichem Wohlbehagen registriert das Organ der slowenischen Intelligenz der Laibacher „Slovenski Narod“ die Ausschreitungen der Irredentisten in Südtirol gegen deutsche Turner und spricht offen seine Sympathie für die welschen Mordgejellen aus. „Den Deutschen wird heimgesucht“ — frohlockt das Blatt und erklärt dann folgendes: „Wenn wir auch die Brachialgewalt nicht billigen, vergnügen wir dennoch den Deutschen die Prügel, die sie sich bei den Italienern geholt haben. Vielleicht werden ihre durchgeblauten Knochen die Erinnerung an die bestialischen Überfälle der Gillier Brüder auf die Slovenen“ Diese Stellungnahme überrascht allerdings nicht mehr. Charakterisierte doch seinerzeit der Laibacher Bürgermeister Hribar die Irredenten, die friedliche deutsche Familien im Domhause stundenlang mit Steinen bombardiert hatten, als Helden, die das erbgesessene slowenische Volk von den „Provokationen deutscher Fremdlinge“ schützen. Schon während des bosnischen Feldzuges bat „Slovenski Narod“, als die kroatischen Landeskinder tapfer sohnen, bestreift Partei für die bosnischen Massenabschneider genommen.

zwar als reiche Erbin, aber ohne jede Stütze zurückgelassen. Minna und Trudchen hatten es nun ganz natürlich gefunden, die Waise einzuladen, damit sich die Kleine von all dem Traurigen, das sie in letzter Zeit erlebt, erholen könne.

Und an einem schönen, warmen Maiabende kam sie. Trudchen hatte sie am Bahnhofe erwartet und begrüßte sie mit großer Freude und herzlicher Teilnahme. Aber Elsa Rambach mußte man auch auf den ersten Blick liebgewinnen. Schon durch ihre vornehme Schönheit alle Augen auf sich ziehend, gewann sie noch außordentlich durch die unvergleichliche Anmut, die über ihrem Wesen lag.

Auf dem Wege vom Bahnhofe begegnete ihnen Erich Lessner. Zuerst betroffen standen bleibend, kam er dann rasch heran und ließ sich von Trudchen als „treuen Haussgenossen“ vorstellen. In warmen Druck lagen seine und Elsas Hand fest ineinander und beide achteten es nicht, daß Trude leichenbläß und bebend neben ihnen stand; schweigend und still legten die Drei den Rest des Weges zurück!

Im Juni fand Erichs Promotion statt; er hatte natürlich auch die drei Damen Rambach eingeladen; während der ganzen Feier hingen Elsas leuchtende Blicke an der schlanken Gestalt des jungen Mannes, während Minna sich um die ganzen Vorgänge wenig kümmerte, sondern nur Trude mit summervollen Augen betrachtete; diese hatte ein so weißes Gesichtchen, und saß ganz still, mit gesetzten Händen auf ihrem Platz!

Auch Erichs Eltern waren anwesend; der Vater, noch rüstig und aufrecht mit einem weißlichen Charakterkopf auf den breiten Schultern, und Frau Lessner, deren schöne Züge Erich geerbt

hatte. Beim Festmäuse, zu dem der junge Doktor alle seine lieben Freunde eingeladen, mache sie in ruhiger und liebenswürdiger Weise die Witwe und dazwischen ruhten ihre noch immer schönen Augen auf dem jungen Paare, das ihr gegenüber saß, Erich und Elsa Rambach! Sie hatten sich lieb, das merkte jeder, umso mehr noch ihr treuer Mutterauge. Aber wie war es doch? Ihre Freundin die Kanzleirätin Grundner hatte ihr doch öfters im Vertrauen mitgeteilt, daß Erich und Trudchen als verlobt galten! Als Mutter gab sie natürlich Elsa den Vorzug, — als Mensch jedoch —

Nach dem Mahle, als alles in ungezwungener Unterhaltung sich in Gruppen zusammenschloß, kam Erich eilig auf Trude zu, die sich am Rauchtröpfchen zu schaffen mache.

„ Ihnen kann ich's nicht verschweigen, Trude“, flüsterte er, und doch klang es wie unterdrückter Jubel aus den leisen Worten, „Sie waren mir stets ein so treuer, lieber Kamerad, daß Sie auch dies größte Glück meines Lebens zuerst erfahren sollen — Elsa ist mein, — meine Braut — seit wenigen Minuten. Jetzt müssen Sie mir aber auch gewaltig Glück wünschen — Trude?“

Trudchen war blaß geworden — ihre feinen Lippen bewegten sich ganz leise, als wäre sie nicht in stande, ein Wort darüber zu bringen. Dann reichte sie ihm die Hand — doch ihre Augen, diese klaren, treuen Augen blickten in hilfloser Angst geradeaus.

Im Herbst wurden Erich Lessner und Elsa Rambach getraut. Nach der kurzen Hochzeitsreise siedelten sie ganz nach Erichs Vaterstadt über, wo dieser die Praxis seines Vaters übernahm.

Im Leben der Schwestern Rambach ging alles seinen alten Gang. Nur ein sehr aufmerksamer Beobachter wäre es aufgefallen, daß Minnas Haar sehr grau geworden, und daß Trudchen so viel bleicher, so viel zarter und scheuer aussah als ehemals. Und als abermals der Winter zu weichen begann, mußte sie sich niederlegen. Minna ließ voll zitternder Angst den alten Sanitätsrat holen. Der schüttelte den Kopf — da war nicht viel zu holen!

An einem wundervollen Frühlingsmorgen erhielt Dr. Erich Lessner ein Telegramm: „Bitte sofort kommen. Trudchen will Sie noch einmal sehen.“ — Er fuhr natürlich soleich hin.

Er kam zu spät! In ihrem kleinen Zimmer lag sie. Ein weißes Kleid umhüllte das schmale Körperchen, die goldenen Haare waren wie eine funkelnde Krone um den schmalen Kopf gelegt und auf dem durchsichtigen Gesichtchen lag ein wehes Lächeln.

Stumm, im Innersten erschüttert, trat Erich zu ihr. Den dufenden Weihenstrauß, mit dem er die Kranken erfreuen wollte, legte er der Toten still auf ihre wachsbleichen Händchen.

Er fühlte es — in dieser entflohenen Seele hatte sich eine Tragödie abgespielt, tief, ungeahnt und tödbringend — um seinetwillen!

Aus Stadt und Land.

Ausflug des Wiener Knabenhörtes nach Gilli. Samstag, Sonntag und Montag wird der Wiener Knabenhörte, der uns vom Vorjahr noch in bester Erinnerung ist, auf der Rückreise von Triest in unserer Stadt Aufenthalt nehmen. Um verschiedene Meinungen, die über den Zweck und das Wesen dieses Wiener Knabenhörtes herrschen, zu begegnen, sei hier kurz Folgendes erwähnt: Der Zweck dieses Knabenhörtes ist vor allem der, Kinder solcher Eltern, die infolge ihres Berufes wenig oder gar keine Zeit haben, dieselben in ihren freien Stunden zu überwachen, angemessen zu beschäftigen, sie vor den Gefahren der Straße zu beschützen, ihre Lernerfolge zu überwachen, ihnen gesunde körperliche Bewegung durch Leibesübungen unter bewährter Aussicht zu verschaffen und sie an Zucht und Ordnung zu gewöhnen. Diese Wiener Knabenhörte sind nicht etwa nur vorübergehende Einrichtungen wie z. B. die Ferienkolonien. Die großen Ferien werden dazu benutzt, den jungen Wienern durch Reisen nicht nur Erholung und Erstreuung zu gönnen, sondern auch ihren Gesellschaftskreis und ihre Erfahrungen zu erweitern. Diesmal treffen sie in einer besonders starken Zahl — über 300 ein und bringen ihre gut geschulte 35 „Mann“ starke Kapelle mit. Die Böblinge treffen am Samstag mittags um 12 Uhr 43 Min. hier ein und marschieren dann in die Chemalienkaserne wo sie während ihres Aufenthaltes beherbergt und verköstigt werden. Den Nachmittag füllen ein Ausflug und ein Sammabath aus. Abends werden wir das Vergnügen haben, die Knabenhörtekapelle im Hotel Terschek ausspielen zu hören. (Das Nähere ist aus den Maueranschlägen ersichtlich.) Den Besuch dieses Konzertes können wir nur wärmstens empfehlen. Die Befürchtung, daß das jugendliche Alter der Musiker unserem verwöhnten Geschmacke nicht angepaßte Leistungen erwarten läßt, ist ganz unbegründet. Die Kapelle ist sehr gut geschult und hat in Graz in den Steinfelder-Sälen großen Beifall gesunden. Wenn schon die Eigenart einer solchen Kapelle ziehen muß, so muß doch auch schon das Bewußtsein, durch zahlreichen Besuch die jungen Künstler in ihrer Schaffensfreudigkeit und Begeisterung für die Musik zu ermuntern, uns bestimmen am Samstag abend in das Hotel Terschek zu gehen. Der Sonntag bringt uns ebenfalls eine Überraschung. Die Knabenhörtekapelle wird um 11 Uhr vormittag im Stadtpark die Parkmusik besorgen. Nachmittag findet ein Ausflug auf die Burgruine statt. Montag früh um 7 Uhr fahren die Böblinge mit einem Sonderzuge nach Marburg ab. Die frischen, munteren Großstadtpuppen sind uns vom Vorjahr noch in bester Erinnerung und wir haben uns wirklich an der strammen „Manneszucht“, wenn wir sie so nennen können, an ihrem bescheidenen, höflichen Benehmen und den Exerzierübungen, die sie wie alte Soldaten präzise und flott ausführen, herzlich erquickt. Wir hoffen von unserer deutschen Bevölkerung, daß sie den lieben, frischen Jungen, die uns vertrauensvoll besuchen, auch heuer wieder mit jenem Wohlwollen entgegenkommen, damit sie in ihrem dunst- und staubgeschwängerten Häusermeere noch lange träumen mögen von dem grünen Paradiese der Steiermark und seiner gastfreundlichen deutschen Bewohnerchaft. Spenden für die Bewirtung der Böblinge werden am Stadtrat oder in der Verwaltung des Blattes entgegengenommen.

Evangelischer Gottesdienst. Heute, Sonntag, den 11. d. M., findet vormittags 11 Uhr in der Christuskirche ein öffentlicher Gottesdienst statt.

Großer Magazinbrand. Samstag nachts um $\frac{1}{2}$ Uhr wurden die Schläfer durch die, gottlob in letzter Zeit hier selten gewordenen, feuer-

kündenden Horntöne aus dem besten Schlaf geweckt. Im Herzen der Stadt suchte das verheerende Element sich eine Stätte seines Wütens aus. Das große Magazingebäude der Eisengroßhandlung D. Röckl, das im Hofraume des Stammhauses der Firmaträger in der Grazerstraße steht, stand plötzlich in lichterloh Flammen. In wenigen Minuten war die Gillier Wehr unter dem Befehle des Wehrhauptmannes Herrn Karl Ferjen mit dem ganzen Löschwagenteam am Brandplatz. Mit schnellem Blicke erfaßte die Wehr die Sachlage und zerstörte nicht ihre Kräfte mit dem ohnehin dem Elementerettungsslot preisgegebenen Brandgegenstände, sondern suchte die dort gefährdeten, eng anschließenden Nebengebäude zu sichern. Zu diesem Zwecke mußte das Wasser für die Dampfspritze vom Wogenlaufhause hergeleitet werden, was eine Schlauchentwicklung von mehr als 500 Meter erforderte. Nach 3stündiger harter Arbeit konnte der Brand als auf den Feuerherd beschränkt, angesehen werden. Bei dem gewiß nicht leichten Rettungsarbeiten stand der Feuerwehr wie immer die hiesige Garnison wacker zur Seite. Das ganze hier liegende Bataillon des 87. Infanterie-Regiments rückte sofort zum Brandplatz aus. Das wackere Offizierskorps, an der Spitze desselben Herr Major v. Morelli, dem die Herren Hptm. Klienbacher, Obst. v. Coikowitsch, Obst. Schaffler, Obst. Reis, die Leutnante Wellendorf und Salvator, der Leutnant d. R. Bollgold und Radek-Off. - St. Flaschka hilfsbereit zur Seite standen, trugen gewiß nicht den kleinsten Teil zur Abwendung der ganz bedeutenden Gefahr, die unserer schönen Stadt drohte, bei. Ist das stets herzlich: Einvernehmen, das zwischen der Garnison und der Bevölkerung der Stadt herrschte, niemals in's Wanken gekommen, so hat die kriechische Nacht gezeigt, daß diese Herren auch ein warmes Herz für unsere Stadt und unsere Bürgerschaft haben. Nicht allein, weil sie uns halfen Hab und Gut unseres liebsten Bürgers zu schützen, wollt' wir jenen Herren Dank wissen, sondern auch darum weil mit dieser echt kameradschaftlichen Tat der Bürgerschaft das beruhigende Gefühl einer sicheren, verlässlichen Hilfsbereitschaft in ersten Stunden geboten wurde. Um 6 Uhr früh konnte die Wehr nach Hinterließ einer Brandwache wieder abrücken. Das Magazingebäude wurde gänzlich ein Raub der Flammen und es zeugen von dem stattlichen Gebäude nur rauchgeschwärzte Mauern, das Innere ist gänzlich ausgebrannt. Der Schade ist ein bedeutender, läßt sich aber selbstredend jetzt noch nicht feststellen. Die Brandursache ist ebenfalls nicht bekannt; nach verschiedenen Aussagen soll der Funken, der dann zum vernichtenden Brande wurde, schon einige Zeit vorher ein Glösen verursacht haben, das sich durch einen brenzlichen Geruch bemerkbar mache.

Spenden für den Knabenhörte. Außer den Sammelbeträgen sind an Spenden in der Verwaltung des Blattes eingelangt: Herr Eichberger 2 K, Herr Fuchs 2 K, Frau J. S. 2 K, Herr G. St. 2 K, Herr Hoover 2 K, Herr W. 2 K. Weitere Spenden werden mit Dank entgegengenommen.

Auf ins Waldhaus! Wie schon bekannt, findet, wenn der Wettergott günstig ist, heute, Sonntag, ein Sommersfest im Waldhause statt. Die reichhaltige Festordnung, die Fülle des Gebotenen, und die wohltätigen Zwecke, denen das Reinertragsfest gewidmet ist, soll wohl jeden bestimmen, unseren deutschen Handelsangestellten an diesem Tage entgegenzukommen und sie durch recht zahlreichen Besuch zu erfreuen.

Gillier deutscher Sportverein. Am Montag den 12. d. M., um halb 9 Uhr abends, findet im Deutschen Hause eine Versammlung des Gillier deutschen Sportvereines statt. Zu derselben haben nicht nur Mitglieder des Vereines Zutritt, sondern auch alle Freunde des Sports. Zur Besprechung gelangt hauptsächlich die Einführung des Winter-Sportes in Gilli.

Jahresbericht des „Verbandes deutscher Hochschüler Gilli“ über das Verbandsjahr 1906/07. Das Verbandsjahr 1906/07 begann mit der ordentlichen Vollversammlung am 18. Juli 1906, die folgende Herren in den Ausschuß entbandte: Obmann: med. Oskar Dürnberger; Obmannstellvertreter: techn. Wilhelm Röckl; Säckelwart: jur. Franz Mahr; Säckelwartstellvertreter med. Josef Greco; Schriftwart: phil. Viktor Beckine; Schriftwartstellvertreter: jur. Franz von Götzl; 1. Beisitzer: jur. Erich Rögl; 2. Beisitzer: jur. Wilhelm Röckl. In der Ausschusssitzung vom 14. März 1907

legte jur. Franz Mahr krankheitsshalber seine Ausschusssitzung nieder und so berief der Ausschuß laut Sitzungen in derselben Sitzung Herrn jur. Adolf Hirschel an dessen Stelle als Säckelwart. Die erste Ausschusssitzung fand am 21. Juli 1906 und der erste Verbandsabend in diesem Jahre am 28. Juli statt. Im ganzen Jahre wurden 11 Ausschusssitzungen abgehalten, in welchen unter anderen Vorarbeiten getroffen und Beschlüsse gefaßt wurden über nachfolgend zu erwähnende Veranstaltungen des Verbandes selbst sowie auch über weitere völkische Betätigungen desselben. Am 28. Juli fand im Hotel „Stadt Wien“ unter zahlreicher Beteiligung der erste Verbandsabend statt und am 5. August konnte der Verband bei einer gemütlichen Zusammenkunft sein außerordentliches Mitglied Herrn Universitätsprofessor Dr. Julius Krämer in seiner Mitte begrüßen. Am 11. August trafen sich die Verbandsmitglieder zu einem fröhlichen Abend in der Gastwirtschaft „Annenhof“. Am 25. August war ein offizieller Verbandsabend im Hotel „Stadt Wien“. An der von den völkischen Vereinen Gilli veranstalteten Sedanfeier am 2. September beteiligte sich der Verband vollzählig und war bei der in Wiener-Neustadt abgehaltenen Jahres-Hauptversammlung der „Südmark“ durch Schriftleiter Herrn Daniel Walter vertreten, der auch für unseren Verband an der Wahl dort selbst teilnahm. Die Mitglieder des Verbandes besuchten das am 8. September stattgefunden „Gartenfest“ des „Deutschvölkischen Gehilfenverbandes“. Das vielseitigen Wunsche entsprechend gab der Verband am 22. September für die Angehörigen der Verbandsmitglieder einen Familienabend, dessen reichhaltiges Programm großen Beifall erntete. Um das Gelingen dieses Abends erwarben sich besonders große Verdienste die Herren Dr. Franz Korošec und jur. Carleto Freyberger. Seine Sommer-Schlafkneipe hielt der Verband am 8. Oktober ab. In die Ferialkommission wurden in der Ausschusssitzung vom 10. Oktober folgende Herren berufen: Obmann: Advokaturenkandidat Georg Skoberne; Säckelwart: jur. Adolf Hirschel; Schriftwart: phil. Viktor Beckine. Zur Fulseier der nationalen Vereine in Gilli war der Verband vollzählig erschienen. Bei dem im Februar gegebenen Maskenball der Deutschen in Schönstein war der Verband durch viele Mitglieder vertreten. An dem Familienabende des „Verbandes deutscher Hochschüler Marburg“ am 23. Jänner nahm der Obmann im Namen unseres Verbandes teil. Am 13. April wurde von Mitgliedern des „Verbandes deutscher Hochschüler Marburg“ das Theaterstück „Die Jugendfreunde“ von Ludwig Fulda im hiesigen Stadttheater aufgeführt. Das Ertragnis war ein erfreuliches, es konnten an die beiden Schuhvereine „Südmark“ und „Deutscher Schuhverein“ je 112 K 80 h abgeführt werden. An die Theater-Aufführung schloß sich im Hotel „Mohr“ ein Familienabend mit Musik und Tanz. Am 28. April wurde dem Verband das außerordentliche Mitglied Georg Götzl Ritter von Weißstätten durch den Tod entrissen, der Trauersalatmander wurde am 2. Mai gegeben. Am 28. Juli beteiligte sich der Verband an der Maturanten-Festkneipe der Gillier Maturanten und desgleichen an dem am 12. Juli stattgefundenen Maturanten-Kommers der steirischen Maturanten in Gilli. Anlässlich der Reichsratswahlen hatten Mitglieder des Verbandes Gelegenheit, sich im völkischen Sinne zu betätigen. Im Laufe des Jahres wurden folgende Herren promoviert: Herr Walter Riebl, Herr Georg Skoberne, Herr Rudolf Alzibler, Herr Max Kasianitsch zu Doktoren der Rechte und Herr Kaspar Koller zum Doktor der Philosophie. Der Verband zählt im ganzen 112 Mitglieder; davon sind 1 Ehrenmitglied, 86 außer- und 25 ordentliche Mitglieder.

Erneuerungen im politischen Dienste. Der Minister des Innern hat den Ministerial-Bürochef Dr. Adam Weiß v. Schlußenburg zum Bezirksbaupräsidenten ernannt.

Oberlehrer, Schulleiter und Lehrerstellen. An nachstehenden Schulen kommen folgende Lehrstellen zur definitiven Besetzung: 1. An der dreiklassigen Volksschule der (III. Ortsklasse) in Neukirchen die Oberlehrerstelle; 2. an der einklassigen Volksschule in Süßenheim (II. Ortsklasse) die Schulleiterstelle. Bewerber resp. Bewerberinnen um diese Stellen haben ihre vorschristsmäßig belegten Kompetenzzeugnisse im vorgeschriebenen Dienstwege bis 25. August 1907 bei den betreffenden Ortschulräten einzubringen.

Schürfbewilligungen. Von dem k. k. Revierbergamt in Gilli wurde dem Herrn Wilhelm Siozreiter, Hausbesitzer in Judenburg, die Bewilligung erteilt, im Revierbergamtbezirk Gilli, im Kronlande Steiermark nach den Bestimmungen des allgemeinen Berggesetzes vom 23. Mai 1854 auf die Dauer eines Jahres vom 21. Juni 1908 an schürfen zu dürfen. — Von dem k. k. Revierbergamt im Gilli wurde weiters dem Herrn Johann Vitolla, Betriebsleiter der Kalköfen in Sagor über sein Gesuch die Bewilligung erteilt, im politischen Bezirk in Gilli, im Kronlande Steiermark nach den Bestimmungen des allgemeinen Berggesetzes vom 23. Mai 1854, auf die Dauer eines Jahres vom 6. Juli 1908 an schürfen zu dürfen.

Von der Südbahn. In den nächsten Tagen sollen die bei der Südbahn mit Genehmigung des Eisenbahnministeriums zur Einführung gelangenden Tariferhöhungen zur Veröffentlichung gelangen, da bezüglich der Aktivierung der erhöhten Tarife die sechswöchige Veröffentlichungsfrist beobachtet werden muß. Gleichzeitig mit der Inkraftsetzung der erhöhten Tarife soll auch die Gleichstellung des Südbahnpersonales mit dem Personale der österreichischen Staatsbahnen in Bezug auf Gehalts- und Vorrückungsverhältnisse zur Durchführung gelangen, jedenfalls aber vor Ablauf des Jahres. Zwischen den Tariferhöhungen und der Verbesserung der Verhältnisse des Personales besteht bekanntlich eine Art Funktum. Der Südbahnverwaltung wurde in Aussicht gestellt, daß im Falle einer Erhöhung der Eisenbahn tarife bei den Staatsbahnen, wie eine solche ja in der Tat geplant sein soll, auch von der Südbahn auf diesen Plan zurückgekommen werden könne.

Steierischer Handwerkertag 1907. Am 18. d. M. findet in Gleisdorf der steierische Handwerkertag 1907 statt. Nicht nur aus allen Teilen Steiermarks laufen die Anmeldungen zu dieser Tagung ein, sondern auch aus Nachbarländern werden Besucher zu dieser Tagung kommen. Umso anziehender wird sich dieser Handwerkertag gestalten, als bekanntlich gleichzeitig in Gleisdorf die erste oststeierische Handwerkausstellung stattfindet. Da diese Ausstellung, eine Schöpfung der Alpenländischen Handwerkerorganisation, allenthalben dem größten Interesse begegnen und bereits im nächsten Jahre anderwärts solche Handwerkausstellungen veranstaltet werden, so benützen die auswärtigen Handwerker die Gelegenheit des steierischen Handwerkertages um gleichzeitig die interessante oststeierische Handwerkausstellung dem Studium zu unterziehen. Die Tagesordnung des steierischen Handwerkertages, der am 18. d. M. um 10 Uhr Vormittag beginnt umfaßt folgende Punkte: 1. Begrüßung. 2. Bericht des Siebener-Ausschusses: Referent: Reichs- und Landtagsabg. A. Eispinner. 3. Die organisatorische Regelung aller steierischen Genossenschafts-Verbände. Referent: Landtagsabg. Anton Krebs. 4. Gewerbliche Zentralkassen. Referent: Malermeister Richard Tonik. 5. Komunal-Weckstätten. Referent: Handelskammerat Martin Giugno Präsident des südoststeierischen Handwerkertages. Jene Genossenschaften und Verbände in- oder außerhalb Steiermarks die vielleicht aus Versehen keine Einladung erhalten haben, werden vom Siebener-Ausschuss ersucht, bei dieser Tagung zu erscheinen, ihre Teilnahme jedoch unter der Adresse: „Handwerker-Genossenschaftshaus, Graz Raubergasse 13“, bekannt zu geben.

Gewerbebewegung pro Juli 1907. Neue Gewerbe (freie und handwerklich ge) wurden erteilt an: Dr. Marie, Gemischtwarenhandel, Lüffer. Ribar Franz, Sattlergewerbe, Pleitrowitsch 39. Mais Barbaro, Schneiderei, St. Martin Markt 24. — Konzessionen wurden erteilt an: Fazarine Josef, Fiafer Dobra 20. Ožel Buzie, Gasthaus, Ogeče 15. Biranti Franz, Gasthaus, Gutendorf. Krajne Mathias, Gasthaus, Sachsenfeld 41. — Gelöscht wurden: Cimperšek Karl, Gemischtwarenhandel, Tüff. r. Roiz Michael, Gemischtwarenhandel, Lendorf. Straher Paul, Gemischtwarenhandel, Neuhaus. Plevčak Josef, Mühle und Sägewerke, Loke.

Tatlosigkeit auf dem Friedhofe. Großes Vergernis bereitete ein Priester der Religion der Liebe auf dem Friedhofe zu St. Leonhard i. W. B. Dort war, wie die „Marburger Zeitung“ meldet, am 2. d. unter der denkbar größten Beteiligung der Arzt Dr. Heinrich Beneš beerdigt worden. Der Verbliebene, ein deutscher Mann vom Scheitel bis zur Sohle, hätte es sich gewiß nie träumen lassen, daß an seinem Grabe ein Priester die Ge-

bete in slowenischer Sprache summen werde. Einem slowenischen Kaplan war es bescheiden, durch seinen nationalen Ueberreifer dies zu tun und dadurch die deutsche Familie des Heimgangenen, die deutschen Trauergäste und selbst vorurteilslose Slovenen zu erbittern. Eine oft wiederkehrende Fäschrist über Friedhofstüren lautet: „Hier endet Hass und Verfolgung“. Sollten bei diesem slowenischen Priester, der schon während des ganzen Leichenzuges eine hohnvolle Miene gezeigt haben soll, auf dem Gottesacker erst Hass und Verfolgung beginnen und laut zum Ausdrucke kommen? Wollte er die Angehörigen des Toten und dessen deutsche Freunde kränken? Hass scheint es so. Jedenfalls dankt er es der Heiligkeit des Ortes, daß er keine Ektion über Takt und Lebensart erhielt.

God in den Flammen. Vorgestern gegen Mitternacht brach beim Totengräber Kaloch in Brunndorf Feuer aus, das ursprünglich in der Scheune entstanden war und sich hierauf auf das Wohnhaus ausdehnte. Die Einwohner bemerkten den Brand erst als der Dachstuhl des Wohnhauses in hellen Flammen stand. An Menschenleben ist die Schwester des Totengräbers zu beklagen. Die Marburger Feuerwehr war unter Führung der dienstabenden Zugsführer, der Herren Günther und Wanner, am Platze erschienen und war kräftig bemüht, des Brandes Herr zu werden. Geschrückweise verlautet, daß eine absichtliche Brandlegung dieses Unglücks veranlaßt habe. — Hierzu schreibt man uns: Am Dienstag um $\frac{3}{4}$ 12 Uhr nachts meldete der Türmer einen größeren Brand zu Brunndorf. Mit Rücksicht auf diese Meldung erfolgte die Ausfahrt mit der Landdampfspritze und größerer Bedienungsmannschaft unter dem Kommando des Zugsführers Herrn Günther. Es brannte das Wohnhaus des Besitzers Kaloch. Im angebauten Schuppen schlug die 65jährige Schwägerin, welche infolge Erstickung den Tod fand. Dieselbe wurde von den Marburger Wärmännern als verfohlte Leiche herausgefördert und mußte sofort in die Totenkammer übertragen werden. Der Schaden beträgt ungefähr 6000 K und ist zur Hälfte durch Versicherung gedeckt. Nach der Marburger Wehr kamen der Reihe nach die Wehren von Bobesch, Pickern und Rothwein. Bei der großen Trockenheit konnte von den Gebäuden nichts gerettet werden. Die Tätigkeit der Wehren beschränkte sich nur auf die Ablösung des Brandes.

Zum Eisenbahnunglück in Spielfeld. Im Besitz des verunglückten Maschinführers Weitl, der im Marburger Krankenhaus untergebracht ist, ist leider bis zur Stunde noch keine Besserung eingetreten. Er erlitt außer mehreren Verbrennungen, Quetschungen einen Bruch der Schädelbasis. Zur Zeit läßt es sich noch nicht sagen, ob es gelingen wird, ihn am Leben zu erhalten. Donnerstag um $\frac{1}{2}$ 4 Uhr nachmittags wurde das erste Opfer des großen Eisenbahnunglücks in Spielfeld, der Heizer Bießl, zu Grabe geleitet. Die Anteilnahme an dem traurigen Geschick des so jäh dahingeschiedenen Mannes kam durch die massenhafte Beteiligung so recht zum Ausdruck, sie galt ja einem Opfer seines verantwortungsvollen und gefährlichen Berufes. Der imposante Leichenzug mit reichem Blumenschmuck als Zeichen der letzten Grüße ging vom Hauptbahnhof aus und wurde vom Herrn Pfarrer Mahnert begleitet. Vom evangelischen Pfarrhause weht zu Ehren des verunglückten Glaubensgenossen Bießl die Trauerafahne. Pfarrer Herr Mahnert hielt am Grabe eine ergriffende Trauerrede.

Schönstein. (Klagenfurter Sängerfahrt nach Schönstein.) Am 15. August 1. J. unternimmt der Klagenfurter Männergesangverein „Gintach“ eine Sängerfahrt nach Schönstein. Nach dem Eintragen am 15. d. um 10 Uhr vormittags findet im Deutschen Hause ein Festfrühstück und nachmittags eine sehr reichhaltige Liederfahsel statt, beide unter Mitwirkung der vollständigen Kapelle des Musikvereins Gilli. Gäste sind herzlich willkommen. Der Weinvertrag fällt dem Deutschen Schlußvereine und der „Südmark“ zu.

Schönstein. (Sommerfrische.) Wir wollen Erholungs- und Ruhebedürftige heute auf den freundlichen Markt Schönstein aufmerksam machen, da sie hier alles finden, was von einem Sommeraufenthalt erwartet wird. Naher Wald, schöne Spazierwege und Ausflüge in die Umgebung, wie z. B. Bad Topolisch, wo die Thermen benutzt werden können. Die reine Luft macht unseren Markt zu einem sehr gesunden Orte, so daß monat lang kein Sterbefall zu verzeichnen ist. Unser Bürger-

meister tut sein möglichstes, den Verkehr zu beleben. Das elektrische Licht haben wir der zweiten Lederfabrik zu danken und es wird sowohl der Markt wie auch alle Wohnungen elektrisch beleuchtet. Die Nachtruhe wird nie gestört, da auch die Polizei pflichtsäugig ihres Amtes waltet. Unsere Gathöfe sorgen für Unterkunft und gute Verpflegung zu geringen Preisen und man findet stets deutsche Gesellschaft. Wir sind überzeugt, daß jeder Besucher Schönstein befriedigt verlassen und gerne wieder kommt.

Pettauer Nachrichten. Mittwoch ging über Pettau und Umgebung ein furchtbare Hagelwetter nieder. Von Windisch-Bücheln her kommend, zog sich das Unwetter wieder über die heuer bereits zweimal geschlagene Kolos und vernichtete nun den letzten Rest der Weinreben. Überall herrscht furchtbare Niedergeschlagenheit und Verzweiflung unter den Landwirten. — Am 5. d. kam der Stadthalter Graf Clary und Aldringen um 9 Uhr vormittags in Pettau an und fuhr in Begleitung des Bezirkshaupmannes C. Brühl von Thalfeld und der zwei Weinbaukommissäre Mattiaschitsch und Suppanz in die untere Kolos, um die durch den großen Hagelstock herrenommenen Kulturen zu besichtigen. Nachmittags fuhr der Stadthalter wieder nach Graz zurück. — Mittwoch nachmittags reute Herr Ottokar Lautenschlitsch, Buchhalter bei Herrn Bederermeister Pirich, den Bäckerlehrling M. Sestan mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens aus dem Draufstasse.

Pettauer Marktberichte. Jahr-, Pferde- und Kindermarkt am 5. und Schweinemarkt am 7. August 1907. Der Auftrieb betrug 456 Stück Pferde, 2280 Stück Kinder und 846 Stück Schweine. Der Handel war sehr gut und die Witterung schön. Der nächste Pferde- und Schweinemarkt wird am 21. August 1. J. wogegen nächster nur Schweinemarkt am 14. August abgehalten werden. Neue große Fohlenmärkte werden in Pettau am 4., 18. Sept., am 2., 16. Okt., am 6. und 25. November 1907 abgehalten. Die zu diesen Fohlenmärkten gebrachten Fohlen samt Mutterstuten sind von der Entrichtung der Standrechte, beziehungsweise Mautgebühren befreit.

Windisch-Feistritz. (Brand.) Dienstag, den 6. d. M. gegen 5 Uhr wurde unsere freiwillige Feuerwehr zu einem Brande in den Weingelände Schmidtsberg berufen, den kleine Kinder in der Dreschstelle des Besitzers Sim. Jagoditsch gelegt haben. Sofort rückte die freiwillige Feuerwehr mit dem durch den Hauptmann Herrn Franz Pohl zusammengestellten Löschzuge, unter dem Kommando des Steigerzugsführers Herrn Heinrich Weiz auf den Brandplatz aus; dortselbst angekommen, konnte sich die Wehr nur auf die Deckung der Nachbargehöste des Besitzers Bartlmä Stumpf und Lebenc verlegen, da bereits das Haus samt dem Wirtschaftsgebäude in bellen Flammen stand. Durch das unermüdliche Arbeiten der Wehr, war es möglich die nachstehenden Gehöste zu retten. Hervorgehoben muß auch das fleißige und kühne Arbeiten der am Brandplatze erschienenen Mannschaft der k. u. k. Dragoner-Division werden, welche durch ihr mutiges und unerschrockenes Einschreiten nahezu die ganze Einrichtung aus dem schon brennenden Gebäude unter Deckung der von der Wehr herbeigeführten Wassermengen rettete. Ganz besondere Anerkennung verdient die Wehr durch die Rettung der Warenspeicher, welche schon ganz in Flammen standen. Dem Feuer fiel ein großes Wohnhaus und ein weit ausgedehntes Wirtschaftsgebäude zum Opfer und es beträgt der verursachte Schaden gegen 15.000 bis 20.000 K, welcher Summe nur 3000 K an Versicherung aegenüberstehen. Die Besitzer dieser abgebrannten Objekte sind umso bedauerlicher, da sie innerhalb eines Jahres von 3 herab Schicksalslägen beimgesucht wurden. Am 10. Oktober v. J. stürzte der jüngere Sohn von einem Breitewagen so unglücklich, daß er auf der Stelle tot liegen blieb, während der zweite Sohn, Josef Jagoditsch aus Doerflersdorf vorige Woche den Tod durch Ertrinken fand. Die freien Eltern werden daher allgemein bedauert.

Rötschach b. Gonobitz. (Todesfall.) Am 5. d. M. ist in Rötschach der dortige Oberlehrer Herr Ludwig Trimbach gestorben. Er war allgemein beliebt, er verstand es die Landbevölkerung für die Schule, für den Fortschritt zu gewinnen, ohne irgendwie jemals anzustoßen. Die Gemeinde Rötschach hat ihn schon vor drei Jahren



Die Südmark.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Lissi.

Nr. 32

„Die Südmark“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzel ist „Die Südmark“ nicht käuflich.

1907

Sumpfland.

Worter von Dora Dunder

(Fortsetzung)

„Unbegreiflich, wie Du an dieser alten Südin hängst — unbegreiflich überhaupt, daß Du Dich in solche Stellung begeben konntest — Du, eine verheirathete Frau. Da wirst Du mir wieder einwenden wollen,“ fuhr die Räthrin weinerlich fort, „daß Vaters Hinterlassenschaft keine so große war, daß wir alle sorglos davon leben könnten — Du hast mir das schon öfter gefragt — und siehst Du — ich kann das garnicht hören. Du mußt es ja freilich wissen, denn du hast ja nach Vaters Tode alles geordnet, aber es ist mir ein sehr trauriger Gedanke, ja es kommt mir förmlich wie eine Beleidigung gegen Vater vor, daß Du das immer wieder bewirfst. Es Klingt wie ein Vorwurf, daß Vater nicht genügend für uns gesorgt hätte.“ Anna seufzte still vor sich hin. —

„Aber so viel wird doch schließlich noch übrig geblieben sein, daß Du, wenn Du schon durchaus jetzt nicht mit Rudolf leben willst — wir glauben und hoffen ja alle, daß das nur ein vorübergehender Zustand sein wird — nicht geradezu unter fremde Leute zu gehen brauchst — und vor allem den Max mit seinem Taschengeld aus Vaters Nachlaß nicht gar so knapp zu halten brauchst. Deshalb kam ich eigentlich heute zu Dir heraus, Anna. Max steht dicht vor dem Reiseverleutnant.“ —

„Mußte das sein, Mutter?“

„Wie denn? Was denn? Wie fragst Du nur? Es war doch nie anders bestimmt! Vater hatte nie an etwas Anderes gedacht. Jurist und selbstverständlich Reserveoffizier, wenn er überhaupt schon mal zum Militär müßte. Sollte der Sohn des Räthes Thienemann vielleicht gewöhnlicher Unteroffizier bleiben?“ Die Räthrin zuckte die Achseln.

„Offen gestanden, ich verstehe Dich manchmal kaum noch, mein Kind — Aber lassen wir das. Hat er vom ersten ab auf etwas reichlicheren Zuschuß zu rechnen? Wenn es nur wenigstens 20 Mark mehr sind. Der gute Junge ist ja rührend bescheiden. Es wäre das ja eigentlich meine Sache, mit Vaters Nachlaß nach meinem Gutdünken zu schalten und walten, — aber da der Vater Dich nun einmal in Alles eingeweiht hatte — und Du die Angelegenheiten übernommen hast, mag es ja schließlich dabei bleiben.“

„Ich werde mir's überlegen, liebe Mutter, und Dir oder Max Nachricht geben.“

Die Räthrin hörte nicht auf sie. Sie spann schon wieder an einem andern Faden.

„Schließlich, wenn es etwa Schwierigkeiten macht — Dein Vater ist für seine Verdienste um den Staat ja leider nie genügend honoriert worden — dachte ich noch an etwas Anderes. Du hast ja von den Verwandten in

Dirschau zur Hochzeit ein ganz hübsches Sümmchen bekommen — sozusagen die Abfindungssumme für uns alle. Wie wär's, wenn Du Max davon etwas vorschößtest? Du riskierst ja nicht das Geringste dabei. Max wird voraussichtlich eine glänzende Karriere machen.“

Anna hatte schon ein paar Mal den Versuch gemacht, ihre Mutter zu unterbrechen, jetzt endlich gelang es ihr. „Es thut mir leid — aber das Geld, Mutter — es ist — es hat — schon anderen Zwecken —“

„So — so —“ machte die Räthrin gedehnt, und beleidigt fuhr sie fort: „Nun, es ist Dein Eigentum. Du kannst es damit halten, wie Du willst. Ich hatte Dir ja auch nur einen Vorschlag machen wollen, wie Du Max am besten Deine schwesterliche Liebe beweisen kannst.“

„Ja, ich verstehe, Mutter.“

Es kam sehr gedrückt heraus. Sollte sie ihr die Wahrheit sagen? Zyr sagen: das Geld ist bis auf den letzten Pfennig für die Schulden des Vaters darauf gegangen? — Nein, sie konnte der schwachen Frau, die schon so schwer unter den Verhältnissen litt, deren einziger Halt die abgöttische Verehrung für den Verstorbenen war, das nicht anthun.

„Ja, ja, wenn der Vater länger gelebt hätte!“ fing die Räthrin von neuem an. — „Alles wäre anders gekommen. In wenigen Monaten wäre ihm die Gehaltszulage sicher gewesen und der Geheime dazu. Einmal müßten sie ja doch hinter seine Verdienste kommen! Der gute, prächtige, redliche Mensch! Der gute Name, den er uns hinterlassen, ist ja schließlich das beste Erbtheil. Besser noch als Geld und Gut. Er tröstet mich schließlich auch über alles. Ich konnte mir gar nicht vorstellen, Anna, wie ich Vaters Tod überhaupt hätte verwinden sollen, wie ich das Leben ohne ihn noch ertragen, wenn nicht sein Bild so rein und erhaben in meinem Inneren ausgerichtet wäre.“

Anna saß wie auf glühenden Kohlen. „Liebe Mutter,“ bat sie, „sprich doch nicht so viel von Vater! Du erregst Dich dabei so sehr!“

„Kann ich es hindern, daß meine Gedanken immer und immer wieder zu ihm zurückkehren? Daß ich mich an seinen Verdiensten weide und aufrichte! Ach, was wißt Ihr Kinder von solch einer Liebe und Verehrung über das Grab hinaus. Du, die Du kaum ein paar Monate mit Deinem Mann —“

„Mutter!“

„Verzeih — nun ja — Du magst ja Deine Grinde haben. Aber das ändert doch an der Thatache nichts. Und die Leute würden noch viel schlimmer darüber sprechen, wenn des Vaters guter Name, seine alles überstrahlende Ehrenhaftigkeit nicht auch diesen Flecken auf unserer Familie mit bedeckte.“

Anna hatte sich abgewandt, furchtbar war die Qual. Nur wieder allein sein! Nur dies nicht länger mit anhören müssen!

Die Räthrin hatte sich erhoben. „Ich will jetzt gehen, Anna. Ich muß Max das Abendbrot besorgen. Viel Freude wird er nicht daran haben. Bei uns ist Schmalhans Küchenmeister. Begleitest Du mich bis zur Pferdebahn?“

„Es thut mir leid, Mutter, aber ich möchte mich nicht so weit fort wagen, Frau Samuelsohn kann jeden Augenblick auftauchen.“

„Jimmer wieder diese Samuelsohn. Sie hat doch genug andere Dienerschaft, sollte ich meinen,“ sagte die Räthrin gereizt.

Anna achtete nicht darauf. Sie war diesen Ton bei der Mutter gewöhnt.

„Ich werde sogleich Friedrich rufen. Ich weiß, Du gehst nicht gern allein, Mutter.“

In demselben Augenblick klingelte es draußen vor dem Gitter. Es war der Briefbote. Anna öffnete selbst und nahm dem Boten zwei Briefe für sich ab, die sie schnell in die Tasche gleiten ließ.

Jetzt kam Friedrich und meldete, daß Frau Samuelsohn aufgewacht sei und nach Frau Anna verlange. „Ja, **H Komme**,“ sagte Anna eilfertig, der Störung froh. „Sie haben wohl die Freundlichkeit, Friedrich, meine Mutter bis zu der Pferdebahn zu begleiten. — Guten Abend, liebe Mutter. Komm gut nach Hans und grüße den Max. In der befreifenden Angelegenheit schreibe ich.“

Das Gitter klappte hinter den Fortgehenden zu. Anna schritt eilig durch den Garten in das Haus zurück und an das Bett der Kranken. Der Schlaf schien nicht die gehoffte Wirkung gebracht zu haben. Frau Samuelsohn war siebenhärt und unruhig. Sobald aber Anna an ihrer Seite saß, verlor sich die Aufregung der Kranken auf lange Zeit wieder. Sie ließ sich von dem Besuch der Räthrin erzählen und plauderte mit Anna über dies und jenes.

Dann plötzlich ging der Atem der Kranken wieder unruhiger, heißer glühte die fiebrnde Hand in Annas fühlten Fingern. Nach der Vorchrift des Arztes bereitete Anna ihr ein neues Pulver, aber auch das wollte keine beruhigende Wirkung üben.

Irgend etwas schien die Kranke zu quälen, ein Gedanke sie zu beherrschen, mit dem sie, ganz wider ihre Gewohnheit, nicht fertig werden konnte. Mehrmals schon hatten sich ihre Lippen zu einem Wunsch oder einer Anordnung Anna gegenüber geöffnet — aber es war über das „möchten Sie liebste Anna, wollen Sie nicht“ — nicht hinauskommen. Dann hatte sie eine lange Weile still sinnend dagelegen.

Es war inzwischen ganz dunkel in dem kleinen, traulichen Raum geworden. Da sagte sie endlich entschlossen: „Liebe Anna, lassen Sie eine Lampe bringen. Ich möchte Ihnen einen Brief an den Justizrat dictieren. Ich fühle, es ist höchste Zeit, mich davon zu überzeugen, daß mein Haus vom Keller bis zum Dach wohl bestellt ist.“

Aber Anna rührte sich nicht. Starr vor Schreien und Entsetzen stand sie da. Niemals bis jetzt war ihr der Gedanke gekommen, daß sie die geliebte mütterliche Freundin, daß sie den einzigen Halt in ihrem zerstörten Leben sobald wieder verlieren könnten.

„Anna!“

Leise weinend sank sie am Bettrand nieder und küßte die heißen, welken Hände, die sich nach ihr ausgestreckt hatten.

„Nicht weinen, Anna, gutes Kind! Gönnen Sie mir die Ruhe, das Heimgehen zu meinem Moritz.“

Liebkosend fuhr sie der Knieenden über das reiche Haar.

„Ihnen danke ich's, daß das legte mir leicht gewesen ist. Wunderolle Tage, erhabende Stunden haben wir

miteinander verlebt. — Weh thut es auch mir, daß es nicht mehr gewesen sind. — Mein gutes Kind, ich kenne das Geschick nicht, an dem Sie so schwer tragen —“

Anna machte den Versuch, etwas zu sagen.

Frau Rebekka bewegte beruhigend die Hand.

„Es ist nicht nötig. Aber ich fühle und habe es immer gespült, es ist nicht Ihr Geschick allein, das auf Ihnen liegt. Sie schweigen, weil Sie schweigen müßten. Ich habe nie gefragt und werde nicht fragen, so kurz oder lang wir noch beisammen sind. Aber sagen möchte ich Ihnen, Anna, in dieser Stunde sagen, daß meiner heiligen Überzeugung nach Sie eine Heilsfertige und keine Schuldige sind, und daß es wie eine Offenbarung in mir lebt, daß Sie nicht, gleich mir, erst der Tod, daß schon das Leben Sie erlösen wird. Der Herr segne Sie, mein Kind!“

Anna hatte an den Justizrat geschrieben, daß Frau Samuelsohn ihn morgen im Laufe des Tages bestimmt erwarte. Der Brief war trotz der bereits herrschenden Dunkelheit noch nach dem eine halbe Stunde weit entfernten Briefkasten des kleinen Waldrestaurants gebracht worden.

Nachdem diese Angelegenheit erledigt war, schien Frau Rebekka wieder ruhiger zu werden. Sie verlangte zu schlafen und schickte Anna, die schon jetzt die Nachtwache beginnen wollte, mit gutlaunigem Protest aus dem Zimmer.

In Annas Stübchen brannte schon die Lampe. Erhöpt ließ sie sich in einen Stuhl sinken und starnte vor sich hin.

Über dem neuen Leid, das sie ergrißen, hatte sie die Briefe vergessen gehabt. Sie zog sie hervor. Der eine war in Neurode abgestempelt und trug die Handschrift einer Schulbekannten, die ihr gelegentlich Nachricht aus der verlassenen Heimath gab. Der andere war von Rudolf und kam aus Brüssel.

Der Neuroder Brief brachte die Nachricht, daß die alte Frau Hellweg in München gestorben sei, und die Schreiberin fügte die Bemerkung hinzu, daß nun, da die Mutter tot ist und die sogenannte „Bleigedochter“ in der Schweiz in Pension sei, der Herr Ingenieur, der ja eine kolossale Stellung in München haben sollte, wohl endlich ans Heirathen denken werde.

Bewegt legte Anna den Brief aus der Hand. Nicht die anzuguhenden Bemerkungen der Schreiberin hatten sie getroffen. Sie war gebunden. Es durfte sie nicht türmern, ob Georg an ein anderes Weib dachte oder nicht. Ihr Herz hatte schweigen gelernt wie ihr Mund. Und es schwieg auch jetzt. Aber der Tod seiner Mutter grämte sie, weil sie wußte, daß er ihn grämen würde. Er hatte die alte Frau über alles geliebt.

Rudolfs Brief war voll großer Worte, voll prahlerischer Reden. Endlich stehe er auf seinem rechten Platz. Als Führer der Bedrängten, der Verrogenen, der Unterblöten. Binnen kurzem würde ihr die Ordre zugehen, zu ihm zu stoßen. Ein Genosse, ein Bruder würde diese Ordre bringen und dann ihr Begleiter sein. Schulter an Schulter mit ihr würde er noch ein ganz anderer Streiter sein, würde er der guten Sache, der Freiheit und Gleichheit noch zu ganz andern Siegen verhelfen als bisher. Sie möge sich gut mit Kleingeld versehen und jede Stunde ihres Wunds gewartig sein.

Annas Lippen zogen sich zu einem Ausdruck unendlicher Verachtung zusammen. Dann nahm sie den Brief, riss ihn in kleine Stücke, öffnete das Fenster und ließ die Papierstücke auf die in Rebel gehüllte Wiege hinaus wehen.

33. Kapitel.

Zum dritten Male begann der Epheu frischgrüne Triebe anzusetzen, begannen die Blumen in wahrhaft verschwenderischer Fülle auf dem Grab Frau Rebekas zu blühen. Wenige Wochen nach jenem Gespräch mit Anna Rudolf hatte man die müde Pilgerin zur letzten Ruhe bestattet.

Die großen Reichthümer, die die Frau hinterlassen hatte, die mehr oder weniger bedeutenden Legate, die sie Wohlthätigkeitsanstalten, einzelnen Personen, sowie ihrer gesammten Dienerschaft ausgesetzt, hatten Anna davor gewußt, daß ihr das Erbe, das sie mit tiefer Rührung angetreten, beneidet oder missgönnt worden war. Dass Niemand es weder heute noch später jemals wagen konnte, ihr den Besitz von Segenhaus streitig zu machen, dafür hatte der Justizrat georgt. Ungestört durfte sie sich ihres Besitzes freuen, den sie freilich nur als ein Lehnen betrachtete, das einstmal, verschont und verbessert, in die Hände der eigentlichen Erben, der Armen und Bedürftigen, überzugehen hatte.

Gerade wie vor drei Jahren, während Frau Rebekka in dem kleinen Schlafzimmer nach der Wiege zu frank gelegen, saß Anna heute mit ihrer Mutter auf der niederen, rosenumrankten Terrasse, nur daß die Räthlin nicht zum Besuch heraus gekommen war, sondern seit dem Tode der alten Frau mit ihrer Tochter in Segenhaus lebte.

Im Anfang war es der Räthlin ganz unannehmbar erschien, sich von Max zu trennen und sich da draußen in eine Einöde zu vergraben, für die sie nicht die geringste Sympathie hegte. Schließlich aber hatte doch das natürliche Gefühl, daß ihr Platz neben ihrer vereinsamten Tochter sei, in Verbindung mit den vielen pekuniären Vortheilen, welche das Zusammenleben in Segenhaus mit sich brachte, den Sieg davon getragen. Nicht zuletzt erhob die Räthlin das Bewußtsein, mit Stolz betonen zu können, daß man auf eigenem Grund und Boden lebe und seine Verwandten und Freunde zum Besuch in die eigene Villa laden könne. Es war am Ende doch gar nicht so dumm von der Anna gewesen, als Gesellschafterin zu der alten Jüdin zu gehen.

Auch gegen Annas fleißiges Verdienen mit Handarbeit hatte die Räthlin nichts mehr einzubwenden, warf es doch für Max einen ganz hübschen Monatszuschuß ab. Dass ihr Karl keinen Pfennig hinterlassen war, ihr denn doch allgemach klar geworden, und der „knausige“ Staat wurde dafür von ihr mit manchem schmückenden Beiwort bedacht.

Max selbst wurde allerdings in dem Glauben gelassen, daß sein Zuschuß aus einer Hinterlassenschaft des Vaters stieße. Anna wollte es so. Sie war davon überzeugt, daß Max, der auch die Unterstützung aus der Wittwenpension der Mutter ausgeschlagen hatte, sich entschieden weigern würde, etwas von ihr anzunehmen; und trotzdem er sich durch Reptieren mit Kollegen und einen sehr verunsicherten Lebenswandel tapfer über Wasser hielt, war ihm ein Zuschuß doch durchaus nothwendig. Ohne denselben wäre er zweifellos in die Lage versetzt worden, Schulden machen zu müssen. Vor diesem Uebel aber, das die Schuld an dem Elend ihres ganzen Lebens trug, graute es Anna, und bis zum letzten Athemzuge wollte sie die Thüren vor den Krallen dieses Ungeheuers zu schließen suchen.

Ohne zu ahnen, wie viele Wohlthaten er von der Schwester genoß, hing Max mit herzlicher Liebe an Anna. Nur über das Eine kam er nicht fort, daß die Schwester über ihren Mann, über ihre Ehe und die nun schon seit Jahren währende Trennung — ohne daß es indeß zu einer Scheidung gekommen wäre — absolutes Schweigen bewahrte. Er war am Ende kein Kind mehr, sondern

ihr und der Mutter natürlicher Sohn. So fügte er wenigstens seine Stellung den Frauen gegenüber auf, und so oft es seine Zeit irgend erlaubte, kam er nach Segenhaus heraus, um sich ihnen nach jeder Richtung hin zur Verfügung zu stellen. Er wurde ein Gefühl von Unruhe nicht los, wenn er Mutter und Schwester mehrere Tage nicht gesehen hatte. Es war doch sehr einsam da draußen, und der bejahrte Gärtner, eine zum Inventar gehörige Hinterlassenschaft der alten Samuelsohn, zählte als einziger männlicher Sohn am Ende auch nicht gar zu viel mit.

Freilich war seit zwei Jahren die Gegend nicht mehr so einsam wie früher, aber dafür um desto unsicherer.

Der benachbarte große verwilderte Park hatte endlich einen Herrn gefunden, dessen Namen in der Gegend noch nicht bekannt geworden war. Der Eigentümer lebte weit fort. Die Geschäfte wurden von einem Stellvertreter besorgt. Ein weitläufiges Gebiet des rückwärts von der Straße nach Spandau gelegenen Parklandes war zum Bau einer ausgedehnten Fabrik benutzt worden. Vorw nach der Straße zu wurde noch die letzte Hand an eine zierliche einstöckige Villa aus rotem Backstein gelegt. Mehrere Morgen Landes waren in einen schönen Garten verwandelt worden, der sich nach hinten zu dann ziemlich übergangslos in die noch übrigen wilden, wasser- und sumpfreichen Parkbesiedlungen verlor.

Max hatte die Anlage durch einen eigenthümlichen Zufall kennen gelernt. Als er vor etwa vier Wochen nach Segenhaus unterwegs gewesen, hatte sich ihm in der Nähe des Grundstücks ein Maurergeselle breit in den Weg gestellt. Zuerst hatte Max den Mann für betrunken gehalten; bald aber hatte er bemerkt, daß der Arbeiter sich in einer hochgradigen Erregung befand.

Der Mann, der durch einen Zufall erfahren hatte, daß Max Jurist sei — die Einwohner von Segenhaus waren in der menschenleeren Gegend so ziemlich bekannt — sprach ihn auf offener Straße in der brüskesten Weise auf seinen Beruf an und begehrte seinen Rath, ihn trotz Max' Gegenreden unentwegt mit „Herr Rechtsanwalt“ titulirend.

Max verwetzte jede Antwort, so lange der Mensch sich wie unsinnig gebärdete. Endlich gelang es ihm, den Aufgeregten wenigstens in soweit zu beruhigen, als er ihn von der Straße fort hinter das offenstehende Gitter des Grundstücks zog.

Der Thatbestand, den Max nach vieler Mühe aus dem brutalen Gesellen herausbrachte, war folgender:

Er, Wilhelm Gruner, sei schon seit der Untermauerung beim Bau der Villa, nicht der Fabrik beschäftigt gewesen. Es sei auch mit dem Herrn, der sich trotz des Bauunternehmers eifrig um die Sache kümmerte, ein ganz gutes Auskommen gewesen; dieser Herr, er glaube, steriger heße er, sei aber gar nicht der eigentliche Herr, Gott bewahre, und damit sei die Schande losgegangen. Plötzlich gestern, so um Feierabend rum, sei der Herr, der eigentliche nämlich, irgendwo von auswärts aufgetaucht, nur so auf der Durchreise, denn heute sei er schon über alle Berge. Der habe nun plötzlich hier und da zu mätseln angefangen, daß alles so langsam ginge, daß nichts von der Stelle käme, besonders die Maurer nicht.

Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

Deutsches Wort.

Von Karl Pröll.

Ein süßer und herzenstrauer Ton
Bewegt die Eiderluste.
Die gänzende Brüde wölbt sich schon
Und führet über die Klüste,
Die trennen uns von der Ewigkeit,
Wir fühlen die Fernen und schauen so weit.
Bereit ist werden das Hier und Dort
Vom heiligen deutschen Mutterwort;
Geschäftern bringt es die Kunde
Und reiht uns zum dauernden Bunde.

Goldförderer.

Wie sind entweder nicht oder wir sind
gut; nur so weit wir gut sind, sind wir
aber überhaupt. Dr. A. v. Eye.

*

Man lebt am gerechtesten, wenn man
das, was man an andern tadeln, selbst
nicht tut. Thales.

*

Ein juglicher, gut oder böse, nimmt
Sich seinen Lohn mit seiner Tat hinweg. Goethe.

*

Wer den Kern essen will, muß die Nuss
knäden. *

*

Allen zu gefallen, kann möglich nicht sein,
Es sei zu viel Köpf' und zu wenig Ver-
stand darein. *

*

Wen Gott auf Steine bettet, den läßt
er sich träumen. *

*

Mag die Verleumdung zischen! Sieh
Ich achte nicht das Urteil einer Welt
So sehr als des Bewußtheins stilles Zeugnis
Gerecht will ich nicht scheinen, ich will es
sein.

Deum tadle mich die Welt — ich lob'
mich selbst. Collin.

**Warnung vor dem Einsammeln
und dem Genuss giftiger Pilze.** Beim
Sammeln von Pilzen ist stets darauf zu
achten, daß nur junge, durchaus gesunde
Exemplare als Nahrungsmittel Verwen-
dung finden, während die alten ausge-
wachsenen, sehr wässrigen oder in Zer-
setzung befindlichen Pilze zu verwerfen
sind. Ein sicheres Merkmal, giftige Pilze
von unschädlichen zu unterscheiden, gibt
es außer der genauen Kenntnis der ein-
zelnen Sorten nicht. Die hierfür empfoh-
lenen Mittel — Eintauchen eines silbernen
Löffels, Milch, einer Zwiebel oder ähn-
liche — sind nur geeignet, Irrtümer her-
beizuführen und daher zu verwerfen. Es
kann daher nicht oft genug vor dem Ge-
nusse unbekannter Sorten gewarnt werden.
Besonders sei darauf hingewiesen, daß
häufig ein dem Weizenchampion ähnlicher
Pilz, der Knollenbretterschwamm, vor-
kommt, der stark giftig ist, sich vom Cham-
pignon aber durch den am Grunde knollig
verdickten Stiel, das Fehlen des würzigen
Geruches und die Farbe der Lamellen
unterscheidet, während diese beim Cham-
pignon in der Jugend rosa, später bräun-
lich und dunkelbrau gefärbt sind, zeigen
sie bei dem Knollenbretterschwamm stets
eine weiße Farbe. Da dieser Pilz nur
wild wächst, besteht die Gefahr einer Ver-
wechslung bei den künstlich gezüchteten
Champignons nicht. Der vielfach verkaufte
Steinpilz ist gefährbringenden Verwechs-
lungen nicht ausgesetzt, doch empfiehlt es
sich, alle ähnlich aussehenden Pilze vom
Genuss auszuschließen, sobald sie an der
Bruchfläche in kurzer Zeit blau anlaufen.
Ferner sei bemerkt, daß die Unschädlich-
keit der gelegentlich auf den Markt ge-
langenden sogenannten „Trüffel“, eines
nuß- bis kartoffelgroßen, knolligen und
ungestielten, der echten Trüffel ähnlichen
Pilzes, der aber außen häufig gelblich-
weiß gefärbt und häufig warzig-schuppig
ist, noch nicht erwiesen ist, sodass sein Ge-
nuss besser unterbleibt. Im allgemeinen
kann empfohlen werden, alle Pilze — a. d.
die getrockneten — nach dem Reinigen mit
kaltem Wasser zunächst einmal mit Wasser
aufzulösen, dieses Wasser fortzugießen und
die Pilze alsdann erst weiter zu verar-
beiten. Vorzüglich gilt dies für die „Mor-
cheln“, unter welche Namen fast aus-
schließlich die „Lorcheln“ verkauft werden,
die einen gesundheitlich nicht unbedenklichen,
aber durch das Ablochen nach bisherigen

Erfahrungen zu entfernenden Stoff ent-
halten.

Die Zitrone als Heilmittel. In
der warmen Jahreszeit, wo Husten und
Schnupfen oft recht unliebsam auftreten,
sei auf die Heilkraft der Zitrone hinge-
wiesen, die als Hausmittel, rechtzeitig an-
gewendet, vorzügliche Dienste leistet. Man
nimmt z. B. bei Hals-schmerz (beim Schlu-
cken usw.) einen Teelöffel ausgepreßten
Saftes etwa zwei bis dreimal am Tage
besonders aber abends vor dem Schlafengehen,
der Genuss eines Glases warmer
Zitronenlimonade, die aus heißem gekochtem
Wasser, gutem Hutzucker und reichlich Zi-
tronensaft bereitet wird. Daß mit Zi-
tronensaft auch die Hände eingerieben und
dadurch vor dem schmerzhaften Auftreten
bewahrt werden, ist bekannt.

Möglich. „Seh'n Sie, Zette, da haben
Sie in der Speiseflamme den Schweizer-
läse neben den madigen Holländer gelegt,
nun sind die Maden auch in den Schwei-
zer gekommen.“ — Köchin: „Na ja, Ma-
damchen, die Maden wollen eben auch
ihre Schweizerreise machen.“

Gute Ansrede. „Sie haben den Herrn
Baurat schwer beleidigt, indem Sie den
Leuten erzählten, in dem neuen Schul-
gebäude sei schon der Schwamm d'rin.“

— Angellagter: „Von einer Beleidigung
kann hier doch gar keine Rede sein, an
jenem Tage hatte der Unterricht bereits
begonnen und da darf doch der Schwamm
nimmer fehlen.“

Statistiker. Ein engagierter Sta-
tistiker machte die Hochzeitsreise. Auf einer
Bahnhofstation bat er seine Frau, sich wies-
sen zu lassen. Dann zog er sein Notiz-
buch heraus und begann murmelnd zu
rechnen: „Ausgaben für die Hochzeit . . .
Fahrgelder . . ., geteilt durch . . . Bis jetzt,
mein Liebling, kostest du mich genau 46
Pfennige das Pfund.“

Anno Zweitausend. „Wo ist denn
Ihr Herr Gemahl, gnädige Frau?“ —
Der verfolgt mit seinem lenkbaren Lust-
schiff unsern entflohenen Papagei.“

zum Ehrenbürger ernannt, es konnte ihm aber erst im heurigen Jahre das diesbezügliche Diplom ohne besonderer Feierlichkeit im Totenbett überreicht werden. Man hat nämlich noch immer in der angenehmen Hoffnung gelebt, Herr Tribnik werde noch genesen und hoffte man ihm das Diplom dem jetzt Verbliebenen anlässlich eines geplanten Schulfestes in der feierlichster Weise zu überreichen. Der Verstorbene wirkte durch volle 28 Jahre als leitendes Organ an dieser Schule. Seine Verdienste als Schulmann sind bedeutende, nur erwähnen wir hier noch, daß Herr Ludwig Tribnik seinerzeit zum Volksschulinspектор vorgeschlagen wurde, seiner Krankheit wegen aber dieses wichtige, sehr beschwerliche Amt ausschlug. Der Gonobitzer Bezirk verliert im Herrn Ludwig Tribnik einen gutmütigen Kinderfreund, einen tüchtigen Lehrer und Volkserzieher, die Landbevölkerung einen liebevollen Berater, die Familie aber einen sehr besorgten Hausvater. Fretet seiner Absche!

Aus Römerbad, Anfang August, schreibt man uns: Das idyllisch gelegene Römerbad mit seinen vorzüglichen Heilquellen erfreut sich heuer einer besonders guten und animierten Saison. Der Humor der Kurgäste und die gute Kurmusik tragen sehr viel dazu bei. Auch dem Regelsport und dem Tennis wird viel gehuldigt. Fast jeden Samstag ist für abwechselnde Unterhaltung gesorgt. Samstag den 20. Juli fand das Benefizkonzert des Kapellmeisters statt. Samstag den 27. Juli nachmittags war großes Preisregelschießen und abends Theatervorstellung, Vorträge u. s. w. Ein künstlerisch ausführtes secessionistisches Plakat hatte die außerordentliche Festlichkeit allen Kurgäten bekannt gegeben, und fanden sowohl die humoristischen Darbietungen wie die künstlerischen Konzertvorträge ungeteilten Beifall. Samstag den 3. August war als Pièce de résistance große Wohltätigkeitskabare mit Konzert und Kammermusikabend. Viele und wertvolle Geschenke wurden zu diesem Zwecke von den Kurgästen und der Badedirektion gespendet. Beide Speisesäle waren überfüllt, die Damen in Festtoilette. Das klassische Konzert fand ein sehr verständnisvolles und dankbares Publikum. Von den Künstlern, die sich der Wohltätigkeit zur Verfügung stellten, sind besonders hervorzuheben Fräulein Irma Lustschütz und Baronesse Justi Urban. Beide spielten den Danse Macabre auf zwei Klavieren von Saint-Saëns mit Verve und Verständnis. Im Scherzo capriccio von Mendelssohn brillierte Baronesse Urban durch eleganten einschmeichelnden Vortrag und Geläufigkeit. Besonders entzückt hat das Trio Mephistophele von Boito. Fräulein Lustschütz beherrschte das Klavier mit dämonischer Gewalt und das Zusammenspiel mit Violin und Cello war eine geistvolle Musterleistung. Beide sehr jugendlichen Damen wurden durch rauschenden und wohlverdienten Beifall ausgezeichnet. Zuletzt sei noch der sehr tüchtige Konzertmeister der Kurkapelle

Herr Sapiro erwähnt, der die Reverie von Bievtemps feinenvoll vortrug. Nach dem Konzert wurde bis Mitternacht getanzt. Das Reinerträge von 314 K 46 h wurde der Suppenanstalt und zur Bekleidung der armen Schulkinder von St. Margareten zur Verfügung gestellt. Dieses glänzende Erträge verdanken die Schulkinder dem liebenswürdigen Damenkomitee Fräulein Lucie Hermannstorfer, Fräulein Berta und Hilda Wokaun, Fräulein Cesira Bessili, Fräulein Hanna Oliva und Fräulein Grete Niederle, welche sich eifrig der guten Sache annehmen.

Pirkdorf bei Pöltzschach. (Wo ist die Börde?) Unter dieser Spitzmarke brachte die "Marburger Zeitung" vor vier bis fünf Wochen einen Bericht über das ekelrege Gebaren eines Gastwirtes in Pirkdorf. Durch Jahre hindurch kaufte dieser Gastwirt, der sich Franz Gaischek schreibt, vulgo Kastrunwirt, viele frische und dem Verenden schon nahe Schweine, Fleisch von verendetem Hornvieh bis zu 100 Kilogramm. Beide Gattungen Fleisch verabreichte er gegen Bezahlung an Gäste, machte auch Schläuche und gefülltes Fleisch, alles fand immer wegen der großen Portions und Würste guten Absatz. Auch kam es vor, daß sich die Gäste, die häufig in diesem Gasthaus verkehrten und öfters den Würsten und dem Geselchten zusprachen, immer über Magenleiden und Magendrüsen beschwerten, wovon auch zwei diese Krankheit mit ins Grab nahmen und ist es nicht ausgeschlossen, daß der Genuss von solchem Fleisch zu deren so plötzlichem Tod beigetragen hat. Wäre in diesem Falle es nicht angezeigt, daß das Strafgericht wie auch die politische Börde den Anzeigen der k. k. Gendarmerie mehr Aufmerksamkeit schenken würde? Trotz der Bekanntgabe und Anzeige der k. k. Gendarmerie an das Strafgericht Windisch-Feistritz, — es sind noch viele Würste und Fleischvorräte da — fand sich das läbl. k. k. Bezirksgericht nicht veranlaßt, selbes sofort konfiszieren zu lassen, sondern es geschah bis heute weder von einer noch von der andern Behörde etwas! Ist ein solcher Wirt würdig, noch länger das Gastgewerbe zu betreiben? Kann er die Folgen, die durch den Genuss solcher Fleischzutaten entstehen, verantworten? Sollten diese Zeilen bei den Behörden zu keinen strengen Untersuchungen führen, so wissen wir, was wir zu tun haben und werden die Sache auf keinen Fall ruhen lassen.

Gedenkfest des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmark“ bei Spielen und Wettten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

Rohitscher „Tempelquelle“ ist ein Erfrischungsgetränk von hervorragend diätetischer Wirkung, das sich in dieser Hinsicht vorteilhaft von allen anderen Mineralwässern unterscheidet.

Gedenkfest des Gillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wettten und Legaten!

Bermischtes.

Eine merkwürdige Reklame. Der Kampf ums Dasein zwingt die Unternehmer, auf immer neuere und packendere Art das Publikum anzu ziehen. Ein ganz besonders guter Kniff wurde kürzlich in London ausgeführt. Eines schönen Morgens staut sich eine ungeheure Menge in Piccadilly. Ein prachtvoller Kraftwagen hielt am Rande des Bürgersteigs; in demselben saß in bequemer Haltung ein unbekannter Herr in einem samtenen Gewand, reich mit Goldstickerei und Spangen verziert. Sehr erstaunt sah der Fremde um sich, erhob sich nach kurzem Bögern von seinem Platz und stieg aus dem Wagen, ohne auf seinen Begleiter Rücksicht zu nehmen. Der Unbekannte bückte sich und begann den Gehweg auszumessen, indem er immer mit demselben Lächeln auf den Lippen die Menge zurückdrängte. Er kam aber nicht sehr weit. Nach etwa zwanzig Metern standen die Zuschauer derartig dicht gedrängt, daß der ganze Verkehr stockte und selbst die Omnibusse und Straßenbahnen halten mußten. Ein Schuhmann kam hinzu und forderte den Fremden ebenso höflich wie bestimmt auf, weiter zu gehen. Der sah ihn lächelnd an und sagte kein Wort. Eine wiederholte Aufforderung des Schuhmannes hatte denselben negativen Erfolg. Daraufhin schritt der Beamte zur Verhaftung des rätselhaften Fremdlinge. Am anderen Tag las man in sämtlichen Zeitungen, daß zum ersten Mal seit dem Bestehen der Welt ein Automat vor das Polizeigericht gebracht worden sei. Der Erfolg dieser Reklame war selbstverständlich riesengroß. Alles strömte in den Gasthof, in dem dieser künstliche Mensch gezeigt wurde, und der Strauftrag, den der findige Unternehmer zu zahlen hatte, wurde hundertfach eugebracht.

Um die Kindersterilität energisch zu bekämpfen, ist es unbedingt erforderlich, die während der heißen Sommermonate gefahrbrin gende frische Kuhmilch gänzlich fortzulassen und an deren Stelle eine leichter verdauliche, immer gleichbleibende, keine Verdauungsstörungen verursachende Nahrung zu geben. Diesen Anforderungen entspricht am besten das altbewährte Nestlé'sche Kindermehl, welches nur mit Wasser gekocht, eine vollkommene Kindernahrung ergibt. Brechdurchfall und Diarrhöen verhütet und bereits bestehende Verdauungsstörungen beseitigt.



L. Luser's Touristenpflaster
Das beste und sicherste Mittel
gegen Hühneraugen, Schwülen etc.
19884 Hauptdepot:
L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meldling.

Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu K 1.20

Zu beziehen durch alle Apotheken.

L. Luser's Touristenpflaster
Das beste und sicherste Mittel
gegen Hühneraugen, Schwülen etc.
19884 Hauptdepot:
L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meldling.

Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu K 1.20

Zu beziehen durch alle Apotheken.

Bei dem heute Nacht stattgehabten Magazinsbrande sind so zahlreiche Beweise selbstloser Opferwilligkeit geleistet worden, dass ich ausserstande bin dem Einzelnen so zu danken wie es mir Bedürfnis ist. So muss ich mich auf Worte beschränken, die an Alle gerichtet sind.

Ich bitte die ländliche Freiwillige Feuerwehr für ihre rastlose Tätigkeit, den Herren k. u. k. Offizieren, unter deren zielbewusster Leitung die unermüdliche Mannschaft des k. u. k. Infanterie-Bataillons Ausserordentliches vollbrachte, so wie alle jene, die sich so zahlreich und so unerschrocken am Bekämpfen des Feuers beteiligten meinen wärmsten Dank entgegenzunehmen.

Der Gedanke, dass noch weit grösseres Unglück verhindert worden ist, vertieft noch womöglich meine dankbaren Empfindungen.

Cilli, den 10. August 1907.

Julius Rakusch.



Thierry's Balsam
mit der grünen Nonnenschutzmarke, 12
kleine od. 6 Doppelflaschen od. 1 grosse
Spezialflasche mit Patentverschluß K 5.—

Thierry's Centifoliensalbe
gegen alle, noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen etc. 2 Tiegel K 3.60. Versendung nur gegen Nachnahme oder Vorausweisung.
Diese beiden Hausmittel sind als die besten allbekannt u. altberühmt.
Bestellungen adressiere man an:
Apotheker A. Thierry in Pregrada
bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Thierry's Balsam
mit der grünen Nonnenschutzmarke, 12
kleine od. 6 Doppelflaschen od. 1 grosse
Spezialflasche mit Patentverschluß K 5.—

Thierry's Centifoliensalbe
gegen alle, noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen etc. 2 Tiegel K 3.60. Versendung nur gegen Nachnahme oder Vorausweisung.
Diese beiden Hausmittel sind als die besten allbekannt u. altberühmt.
Bestellungen adressiere man an:
Apotheker A. Thierry in Pregrada
bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Foulard - Seide

Musterauswahl umgeht.

von 65 Kreuz. bis fl. 370 per Meter für Blousen und Roben. Franko und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Selden-Fabrik.

Henneberg, Zürich.

(„Gloria“ - Einlaß-Masse) ist besonders geeignet zum Neueinlassen harter Fußböden, da dieses Einlaßmittel außerordentlich billig ist und die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht. Dosen à 35 fr. und 65 fr. sind bei Gustav Stiger und bei Victor Wogg in Cilli, in Markt-Tüffer bei And. Elsächer, in Rohitsch bei Josef Verlissig, in St. Marein bei Joh. Löschner erhältlich.

Vielfach erprobt

MATTONI'S
GIESSHÜBLERnatürlicher
alkalischer

SAUERBRUNN



bei Harngräss
und Blasenleiden
als Harnsäure
bindendes Mittel.

Um Unterschiebungen vorzubürgen, werden die p. t. Konsumenten von „Mattonis Giesshübler“ gebeten, die Originalflasche Giesshübler Sauerbrunn bei Tische vor ihren Augen öffnen zu lassen und den Korkbrand zu beachten.

Eigenbauwein!

Nikolaiberger und Plankensteinberger ist sehr preiswert zu haben. Anzufragen am Holzplatte Karl Teppe. 13341

Fuhrwerksunternehmer

gesucht zur täglich za. 5—15 zweispänige Fuhrten auf eine Entfernung von 15 km. Anträge an die Verwaltung d. Blattes unter „L. P. 13339“: 13339

805

Geschäftsstellen

des Verbandes „Kreditreform“ erteilen kostenlos Auskünfte nur an Mitglieder.

Verlangen Sie Prospekt Nr. 11 vom Verein „Kreditreform“, Graz, Haydnstraße 10. 12885 f

Billige Bettfedern

1 Kilo graue geschlissene K 2— halbweisse K 2·80, weisse K 4— prima daunenweiche K 6— Hoch-prima Schleiss. beste Sorte K 8— Daunen grau K 6—, weisse K 10— Brustflaum K 12—, von 5 Kilo an franko. 12912

Fertige Betten

aus dichtfädigem, rot, blau, gelb oder weissem Inlet (Nanking), 1 Tuchent, Grösse 170×116 cm, samt 2 Kopfpolster, diese 90×58 cm, genügend gefüllt, mit neuen grauen gereinigten, fullkräftigen und dauerhaften Federn K 16—, Halbdaunen K 20—, Daunen K 24—, Tuchent allein K 12—, 14—, 16—, Kopfpolster K 3—, 3·50 und 4—, versendet gegen Nachnahme, Verpackung gratis, von 10 K an franko.

Max Berger

in Deschenitz 62, Böhmerwald. Nichtkonvenierendes umgetauscht oder Gold retor.

Seit dem Jahre 1868 in Verwendung.

Berger's medic. Teer-Seife,

durch hervorragende Arznei empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen Hautausschläge aller Art, insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und parasitäre Ausschläge sowie gegen Kupfernase, Frostbeulen, Schweissfüße, Kopf- und Bartschuppen. Berger's Teerseife enthält 40 Prozent Holzteer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden wendet man auch die sehr wirksame

Berger's Teerschwefelseife.

Als mildere Teerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teins, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glyzerin-Teerseife

die 35 Prozent Glyzerin enthält und parfümiert ist. Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit aus gezeichnetem Erfolge angewendet:

Berger's Borax-Seife

und zwar gegen Wimmerlin, Sonnenbrand, Sommersprossen, Mitterer und andere Hautübel. Preis per Stück jeder Sorte 70 H. famt Anweisung. Begehren Sie beim Einlaufe ausdrücklich Berger's Teerseife und Boraxseife und sehen Sie auf die hier abgebildete Schuppsmarke

und die nebenstehende Firmenzeichnung

G. Hell & Comp. auf jeder Etikette. Prämiert mit Ehrendiplom Wien 1883 und goldene Medaille der Weltausstellung in Paris 1900.

Alle sonstigen medic. und hygien. Seifen der Marke Berger sind in den allen Seifen beigelegten Gebrauchsanweisungen angeführt.

Zu haben in allen Apotheken und einfachen Geschäften. En gros: G. Hell & Comp., Wien, I., Biberstr. 8.

Verkäufer finden Käufer

für Geschäfte jeder Art, Fabriken, Häuser, Villen, Grundstücke, Pensionate, Güter, Mühlen, Ziegeleien, Hotels, Gasthöfe, Bauernwirtschaften etc. etc. nur durch das erstklassige, fachmännische, streng reelle und kouante Unternehmen

Erster internationaler Geschäfts- und Realitäten-Markt

Zentrale: Wien VI/2, Gumpendorferstrasse 118.

Grösster Käuferverkehr. Vertretungen in allen Provinzen Oesterreich-Ungarns. Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks Rücksprache und Besichtigung. 13350

Ungarische Weingrosshandlung

allerersten Ranges, deren Domizil im Zentrum einer der grössten ungarischen Weinproduktionsgebiete ist, sucht für Cilli und Umgebung

tüchtigen Rayonvertreter

gegen entsprechende hohe Provision. Nach erfolgter Tätigkeit bei Konvenienz wird auch Spesenbeitrag oder sonstige fixe Bezüge geleistet. Die Firma ist äußerst leistungsfähig und verfügt selbst über einen grossen und ständigen Kundenkreis, daher ist die Vertretung auch bei geringerem Fleisse eine sehr rentable. Gef. Angebote sind unter „Eminent 1869“ an Haasenstein & Vogler, Wien I., Kärntnerstrasse 18 zu richten

Wer einen schönen guten

und besonders billigen

photografischen Apparat

kaufen will, lasse sich Gelegenheitsliste kommen. Max Wolfram, Drogerie, Marburg.

13171

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cillis.

Fahrräder mit Torpedo-Freilauf (keine Wienerware)

Fahrräder

Fabrikat Neger 190 K aufwärts

Singer-Nähmaschinen von 70 K aufw.

Grosse Reparaturwerkstätte

Anton Neger

Mechaniker

Cilli, Herrengasse 2.



Alleinverkauf der berühmten Pfaff-Nähmaschinen.

MAGGI  **WÜRZE**

verbessert den Geschmack von Suppen, Sauen usw.
Zu haben in allen Delikatess- u. Kolonialwarenhandlungen sowie
12054 Drogerien.

Hunyadi János
SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER
MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN
CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

Serravalo:

China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille. Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack. Über 5000 ärztliche Gutachten. J. SERRAVALLO, Trieste-Bareola. Käuflich in den Apotheken in Flaschen: z. 1/2 L à K 2.50 und zu 1 L à K 4.80.

Patente

Marken- und Musterschutz aller Länder erwirkt,

Patente

auf Erfindung verwertet Ingenieur

Mr. Gelbhaus

vom 1. J. Patentamt ernannter und beeideter Patentanwalt in Wien, 7. Bez., Siebensterngasse 7 (gegenüber dem 1. Patentamt).

Vertreter und Korrespondenten in: Adelaid, Amsterdam, Baltimore, Barcelona, Berlin, Birmingham, Boston, Bradford, Brüssel, Budapest, Calcutta, Ceylon (Königl.), Chicago, Cleveland, Cöln, Cöthen, Christiana, Dresden, St. Etienne, Flores, Frankfurt a. M., Glasgow, Genf, Görlitz, Haller, Hamburg, Indianapolis, Kairo, Konstantinopel, Kopenhagen, Leids, Leipzig, Lissabon, Liverpool, London, St. Louis, Luxemburg, Lyon, Madrid, Mailand, Melbourne, Montreal, München, Newcastle, New-York, New-Zeland, Ottawa, Paris, St. Petersburg, Providence, Rio de Janeiro, Rom, Stockholm, Sydney, Turin, Warsaw, Washington, Würzburg, Zürich ic.

Wohnung

mit zwei Zimmern, Küche, Keller-Zugehör, ist mit 1. Oktober, eventuell mit 15. September zu vermieten. Anzufragen „Grüne Wiese“, I. Stock.

Epochemachende Neuheit!!! für Gasglühlicht

in allen Kulturstaaten patentamtlich geschützt, schlägt alles bisher dagewesene, soll an erstklassige, unternehmende Firma oder tatkräftigen solventen Herrn für **CHII** zum Alleinvertrieb gegen entsprechenden Abschluss oder in Kommission gegen Sicherstellung vergeben werden.

Enormer Lichteffekt

Mindest gleiches Licht, wie bei den **besten Brennern** trotz **35-50% Gasersparnis**. Offerte sub „Zukunft“ an die Annonzen-Expedition Ignaz Guttmann, Wien VI., Mariahilferstrasse 79.



Obstpressen = Weinpressen

mit Doppeldruckwerken „HERKULES“ für Handbetrieb

Hydraulische Pressen =

für hohen Druck und grosse Leistung

Obstmühlen, Traubenmühlen

Komplette Mostereianlagen, stabil u. fahrbar
Fruchtsaftpressen, Beerenmühlen, Dörrapparate für Obst und Gemüse, **Obst-Schäl- und Schneidmaschinen**

neueste selbsttätige Patent-tragbare und fahrbare
Weingarten-, Obst-, Baum-, Hopfen- und Hederich-Spritzen „SYPHONIA“

— Weinberg-Pflüge — 13249

fabrizieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester Konstruktion

Ph. Mayfarth & Co.

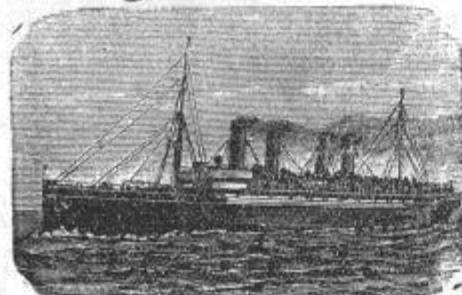
Fabriken landwirtsch. Maschinen, Eisengiessereien u. Dampfhammerwerke

Wien III/1, Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 590 goldenen, silbernen Medaillen etc. — Ausführliche Illustr. Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.



Hamburg-Amerika-Linie.



Schnellste Ozeansahrt, 5 Tage 7 Stunden 38 Minuten.
Regelmäßige direkte Verbindung m. Doppelschrauben-Schnell- u. Postdampfern v. Hamburg nach New-York, ferner nach Canada, Brasilien, Argentinien, Afrika.
Rähere Auskunft erteilt die General-Agentur für Steiermark.

Graz, IV., Annenstrasse 10, „Oesterreich. Hof“.

Steckenpferd-Bay-Rum

von Bergmann & Co., Dresden u. Tetschen a/G.

bewährt sich unvergleichlich gegen Schuppenbildung sowie vorzeitiges Ergrauen und Ausfallen der Haare, fördert den Haarwuchs und ist ein außerordentlich kräftigendes Einreibungsmitel gegen Rheumaleiden u.c. Vorrätig in Flaschen à K 2.— und 4.— in den Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseurgeschäften.



Josef Tabor



Zementwaren-Fabrikation

Spitalgasse 12 **CILLI** Spitalgasse 12

Fabrikation von Handschlag- und gepressten Zement-Mosaikplatten in verschiedenen Farben, glatt oder gerippt, für Pflasterungen von Kirchen, Bädern, Küchen, Vorhäusern, Gängen, Pisoirs, Trottoirs etc. Ferner erzeuge ich garantiert vorzügliche Ware aus bestem Portlandzement-Schmelzbeton wie Freitragende Kunststeinstufen, gestockt oder geschliffen. Altarstufen nach Mass und Zeichnung, Tür- und Fenstergewände, Brunnen- und Pferdemuscheln, Futterträge, Vasen, Aufsatzkugeln, Balustraden, Balkonplatten, Randsteine, Grenz- und Kilometersteine, Postamente, Säulen, Grabsteine, Grabeinfassungen, Badewannen etc. etc. — Ferner halte ich stets ein grosses Lager in

Stampf-Betonröhren

in allen Dimensionen welche sich durch die kolossale Tragfähigkeit und innen glatte saubere Ausführung besonders auszeichnen und für Strassenüberfahrten, Wasserleitungen, Aborte, Kamine, sowie Drahtdurchzüge etc. vorzüglich geeignet sind und weit besser, billiger und dauerhafter sind als bisher die gemauerten Kanäle. — Brunnenschachtringe aus Beton samt Deckplatten. — Alle in dieses

Fach einschlagenden Artikel in besonderen Formen und Dimensionen oder nach Zeichnung werden solid ausgeführt und billigst berechnet. — Stets wird es mein Bestreben sein, den geehrten Kunden mit den reellsten und solidesten, möglichst billigsten Preis an Achtungsvoll Zementwaren-Fabrikation

Josef Tabor, CHII.

Kostenvoranschläge gratis.

Martin Urschko

Bau- u. Möbeltischlerei

mit Maschinenbetrieb

Prämiert Cilli 1888.

Gegründet 1870. **Rathausgasse 17 CILLI Rathausgasse 17** empfiehlt sich zur Uebernahme von den **kleinsten** bis zu den **grössten Bauten**.

Muster-Fenster und -Türen stehen am Lager.

Lieferung von Parquett-Brettelböden und Fenster-Rouleaux. Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von Cilli und Umgebung auf meine neu hergerichtete

Grösste Möbel-Niederlage

Untersteiermarks aufmerksam und empfehle eine grosse Auswahl in allen erdenklichen Stilarten lagernden

Schlaf- und Speisezimmer und — Salon-Möbel —

Grosse Auswahl in Tapeziermöbel, Salon-Garnituren, Dekorations-Divan, Bett-Einsätzen, Matratzen, Bildern, Spiegeln etc. etc.

Komplette Brautaussstattungen

in grosser Auswahl zu staunend billigen Preisen lagernd.

Vertretung und Verkaufsstelle von

Jalousien neuester Systeme, Holzrouleaux in allen Preislagen von der Braunauer Holzrouleaux- und Jalousien-Manufaktur

Hollmann & Merkel, Braunau in Böhmen. Muster und Kostenvoranschläge auf Verlangen.

Villaartiges 13349
Eckhaus
 in Cilli, zwei Stock hoch, Vorgarten, freie
 schöne Lage, elegante Wohnungen mit
 Gasbeleuchtung, Erker und Balkons ist
 aus freier Hand zu verkaufen. Adresse in
 der Verwaltung dieses Blattes.

Bankdienner

platzkundig, militärfrei, verheiratet
 (ausgedienter Unteroffizier bevorzugt)
 wird aufgenommen. Schriftliche
 Dienstantrichten sind an die Ver-
 waltung dieses Blattes zu richten.

Wohnung gesucht

mit 4 Zimmer, Vorzimmer, Dienstbotenzimmer,
 womöglich Badezimmer, Küche
 samt Zubehör, im 1. Stock gelegen, mit
 Gartenbenützung ab 1. September oder
 1. Oktober zu mieten gesucht. Gefällige
 Zuschriften an die Verwaltung dieses
 Blattes. 13347

Junger Student

8 bis 14 Jahre, nicht älter oder eine
Lehrerin 13345
 der Volks- oder Bürgerschule, finden in
 einer hochstehenden Familie gute Kost,
 lichtes Zimmer, Klavier- und Garten-
 benützung. Gefällige Anfragen an die
 Verwaltung dieses Blattes.

Aufgenommen wird ein 13355

Vorarbeiter

für eine kleine Forst- und Landwirtschaft,
 der auch Waldfußwege anzulegen versteht,
 verheiratet, kinderlos, 35—45 Jahre alt,
 deutsch und slowenisch sprechend, mit
 guten Zeugnissen. Offerte m. Lohnansprüche
 an Schloss Gutenbüchel bei Schönstein.

Tüchtige Kassierin

der deutschen und slowenischen Sprache
 mächtig, welche auch als Verkäuferin auf-
 treten kann, wird für ein Landgeschäft
 zum baldigen Eintritte gesucht. Anfragen,
 wenn möglich auch persönliche Vorstellung
 erwünscht bei Johann Koss, Cilli.
 13357

Herrschaf-Kutscher

Lohn 70—80 K, unverheiratet od. kinderlos,
 mit guten Zeugnissen, verlässlicher Fahrer,
 fleissig, nüchtern, keinen Schnurrbart. —
 Schloss Gutenbüchel bei Schönstein.

Zirka 20 Hektolit. echte Pettauer Weine

werden wegen Räumung des Kellers
 billig verkauft.

Villa Gajšek, Polule Nr. 32 bei Cilli.

Im gleichen Hause ist auch eine voll-
 ständige **Gasthaus**-
 Küchengeschirr-Einrichtung
 billig zu verkaufen. 13353

Franz Karbeutz

Zur Biene  *Zur Biene*
Cilli, Grazergasse

Franz Karbeutz

Cilli, Grazerstrasse
 Bestsortiertes Lager in

Damen-Konfektion

als: Paletots, Jacken, Krägen und
 Schösse etc.

Grosse Auswahl

von

Trauerartikel

Kinderkonfektion

als: Stoff- und Waschkleider,
 Krägen und Backfisch-Paletots.

Neu eingeführt!
• Knaben-
Stoff- u. Waschkostüme
 in der grössten Auswahl.

Franz Karbeutz

≡ Cilli, Grazerstrasse ≡

Reichhaltiges Lager von
 Damen-, Herren-

Knaben- u. Kinder- Schuhens

in allen vorkommenden Größen.

Neu eingeführt!

Kappen

für die
Gendarmerie, Militär
Bahnpersonale.

Neu eingeführt!

Sonnenschirme

modernst, zu staunend billigen
 Preisen, ferner hochelegante

Damen - Blousen

aus Sedide, Delaine, Battist u. Zephir.



Kaufe aber „nur in Flaschen“. 11799	
Cilli: Gustav Stiger.	Laufen: Johann Filipić.
„ Viktor Wogg.	Fr. X. Petek.
„ Ranzinger & Höngmann	Lichtenwald: S. F. Schalk.
„ Milan Hočev.	Lud. Smole.
„ Josef Matič.	Alois Matzung.
„ Anton Ferjen.	M. Tüffer: And. Elsbacher.
„ Franz Zangger.	Carl Hermann.
„ Johann Laurič.	Montpreis L. Schescherko.
„ Anton Preuz.	Michael Jazbinsk.
„ Franz Pečnik.	F. Wambrechamer.
„ Rauscher, Adl.-Ap.	Oberburg: Jakob Božić.
„ Johann Ravnikar.	Franz Scharb.
„ Schwarzl & Co., Ap.	Pöltschach: Ferd. Ivanuš.
„ Josef Srimz.	Franz Kaučič.
„ Peter Maydic.	A. Krautsdorfer.
Bad Neuhaus: J. Sikošek.	Anton Schwetz.
Frasslau: Johann Pauer.	Carl Sima.
Ant. Plaskau.	Prassberg: Rud. Peveč.
Gomilsko: Franz Cukala.	Leop. Vukic.
Gonobitz: Franz Kupnik.	Pristova: Ed. Suppanz.
Hochenegg: Frz. Zottl.	Marije Suppanz.
Hrastnigg: P. Banerheim.	
Josef Wouk.	

Junger, schöner, reinrässiger, ungar.

Schäferhund

guter Wächter, ist zu verkaufen.
 Adresse in der Verwaltung dieses
 Blattes. 13333

Detaillist

gesucht für eine Eisenwaren- und Waffen-
 handlung. Reffektanten nur mit Prima
 Referenzen wollen Offerte senden unter
 „Strebsam 50“ an die Annoncen-Expedition
 Kienreich in Graz.

Klavier

ist zu verkaufen, gegebenenfalls gegen
 ein Pianino umzutauschen. Auskünfte
 erteilt die Verwaltung d. Bl. 13352

Eine elegante Wohnung

in der Villa „Maria“ (Laibacherstrasse), be-
 stehend aus 3 Zimmern, Küche samt Zu-
 gehör ist ab 1. September zu vergeben.
 Nähere Auskünfte erteilt die Eigentümerin
 Frau Marie Wesiak. 13356

Kommis und ein Lehrjunge

werden für ein Gemischtwarengeschäft auf
 dem Lande gesucht, welche müssen der
 deutschen und slowenischen Sprache in
 Wort und Schrift mächtig sein. Gesuche
 samt Zeugnisschriften sind erwünscht.
 Adresse in der Verwaltung dieses Blattes.

Schöne, freundliche Wohnungen

mit je 3 Zimmern, Küche, Balkon, Garten-
 benützung, teilweise Dienstbotenzimmer
 und Kammern, in der Bergvilla am Rauh
 sogleich zu vergeben. Nähere Auskunft
 an Rauh 16, Parterre. 13267

Eau de Botot

Eucalyptus-Benzoe-Mundwasser à 1K

≡ Kärtner Himbeersaft =

alle kosmetischen Spezialitäten
 empfiehlt

Drogerie Fiedler.

Poliseuse

(Schleiferin) für Verkauf und Werkstatt
 in Goldschmiedegeschäft gesucht. Freie
 Station und monatlich K 25.— Anfangs-
 gehalt. Reise vergütet. Offerte erbeten
 unter „Poliseuse 13312“ an die Verwaltung
 dieses Blattes. 13312

Hopfen

auf der Stange ist zu verkaufen
 „Lavahof“ bei Cilli. 13298

Komplette Zimmer- Einrichtungsstücke

sind preiswürdig zu verkaufen und

eine Greislerei

samt Wohnung zu vermieten.
 Anzufragen Gaberje Nr. 12 (bei
 der Zinkhütte). 13342